

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

32 (8.2.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697070)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Postgelb 2 Mk. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten unter Nr. 5261, in Oldenburg in der Expedition Petterstraße 6.

Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 32.

Oldenburg, Montag, den 8. Februar 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagestrundschau.

Rußland und Japan brachen die diplomatischen Verhandlungen miteinander ab und gegen ihre Vertreter zurück. Trotzdem kann das Losschlagen noch auf sich warten lassen.

Die Schritte Japans gegen Rußland erfolgten im Einverständnis mit England.

Sonnabend ging der Verpfändungstransport für Deutsch-Südwestafrika von Hamburg ab.

Die Schutztruppenabteilung unter Franke nahm Omaruru ein, wurde danach aber wieder vom Feinde eingeschlossen.

Oberst Leutwein sollte am Sonnabend in Port Nolloth ankommen.

Mehrere Zentrumsabgeordnete haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf besseren Schutz des Mittelstandes gegen das Vordringen der Warenhäuser eingebracht.

Ein fertiger englischer Hilfskranz für Kalesund konnte überhaupt nicht abgehen, weil das Kriegsmittelgesetz das betr. Schiff nicht gestattet.

Die Kaiserin Krankenkassenmitglieder sandten ein Telegramm an den Kaiser mit der Bitte um Vermittlung in dem Streitfall.

Der Großherzog tritt Mittwoch eine Exkursionsreise mit dem Stogdampfer „Königin Luise“ an.

Vor der Kriegserklärung.

Oldenburg, 8. Febr.

Der Jar hat gesprochen, die Würfel sind gefallen, und nun muß nach dem geschiedlichen Lauf der Dinge das Schwert entscheiden. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Rußland und Japan sind abgebrochen, und die Gesandten in Petersburg und Tokio haben ihre Pässe erhalten. Bei jüdisierten Staaten bedeutet das soviel wie Krieg. Indessen will der ferne Osten mit einem andern Maße gemessen sein. Diefer Umstände trägt eine anscheinend offiziös inspirierte Auslassung der „Nat.-Ztg.“ mit folgenden Worten Rechnung: „Selbst wenn die Verhandlungen abgebrochen werden sollten, würde Japan nach der Auffassung unterrichteter Kreise keineswegs einen Angriff gegen Rußland unternehmen. Vielmehr könnte es dann Punkte an der Süd- oder Westküste oder an beiden Küsten, sowie im Innern Süd-Koreas besetzen. Ein solches Vorgehen würde von Rußland nicht als casus belli angesehen werden.“ So könnte das Spiel mit dem Feuer und mit dem Schwert also noch eine Weile weitergehen. Wir sind gewöhnt, die Verzögerung der Entscheidung als eine Arbeit der weitläufigen russischen Diplomatie anzusehen; Rußland wälzt die Verantwortung natürlich Japan zu. Nach den letzten Meldungen des Drahtes soll die russische Antwortnote am Sonnabend vom russischen Geschäftsträger Baron Rosen in Tokio übergeben worden sein. Die Note war am 4. Februar dem Admiral Alexejew telegraphisch mitgeteilt worden, der sie dann dem Baron Rosen übermittelte. Die „N. o. W. r. e. m. j. a.“ dagegen schreibt, die Japaner hätten die russische Note garnicht einmal abgewartet, sondern schon eher — und zwar nach Abgang der beiden in Italien gekauften Kreuzer „Mishen“ und „Rassug“ von Singapur — ihren Gesandten abberufen. Man wird weitere Nachrichten abwarten müssen, um klar sehen zu können.

Die Anzeichen für das Nahe der entscheidenden Stunde mehren sich in den letzten Tagen unheimlich. Eine panikartige Flucht der Japaner aus Wladivostok war dafür wohl am bezeichnendsten. Der Vicomte Kabaishi in London, der dortige japanische Botschafter, äußerte sich am Freitag schon einem Mitarbeiter des französischen „Matin“ gegenüber, die letzte Note, in der Japan seine Ansprüche formuliert habe, sei zugleich das letzte Wort seiner Regierung. Und in London gab die Post- und Telegraphen-Verwaltung am Sonnabend bekannt, daß Privattelegramme in Geheimsprache nach irgendwelchen Plätzen Japans nicht angenommen werden können. Englands Haltung in der Zukunft ist überhaupt das große Rätsel der japanisch-russischen Bewegung.

Die Depeche, die den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen meldet, lautet:

BTB. Petersburg, 7. Febr. Der Regierungsbote ver-

öffentlichte eine Birkulardepeche an russische Vertreter im Auslande, welche besagt: Der japanische Gesandte übergab eine Note der russischen Regierung, welche dieselbe von der Entscheidung Japans in Kenntnis setzt, daß weitere Verhandlungen einzustellen sind. Der Gesandte und das ganze Gesandtschaftspersonal ist von Petersburg abberufen. Infolge dessen befahl der russische Kaiser, daß der russische Gesandte in Tokio mit Gesandtschaftspersonal die Stadt unverzüglich verlasse.

Die Handlungsweise wird der Tokioer Regierung zugewandt und habe Japan die ganze Verantwortung für die Folgen zu tragen.

Die russische Auffassung

Klart folgende Sonderausgabe der „Nowoje Wremja“ von gestern:

Drei Monate bemühte sich die russische Diplomatie, die japanischen Vorschläge friebend zu prüfen und alle möglichen Zugeständnisse zu machen, welche zulässig sind, ohne die Würde Rußlands zu schädigen. Rußland wurde beschuldigt, daß es die Verhandlungen zum Zwecke freierger Vorberetungen hänge. Ohne sich durch niedrige Verleumdungen betören zu lassen, erfüllte Rußland seine Pflicht gewissenhaft im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Gegners. Wie es sich erweist, war der ganze Notenwechsel eine Komödie. Japan, nicht Rußland, mußte den Moment abwarten, bis die zwei in Italien gekauften Kreuzer die chinesischen Gewässer erreichten. Die Kreuzer haben Singapur erreicht. Die Japaner warfen die Maske ab und warteten nicht einmal die russische Antwortnote ab, sondern beriefen den Gesandten ab. Die Wälen zeigten sich als Wälen. Sie verweigerten nicht einmal den äußeren Anstand zu beobachten. Die Gesandten konnten keinen Fall eines ähnlichen Vorgehens. Wir sind überzeugt, daß die öffentliche Meinung Rußlands den Japanern die gebührende Antwort geben wird. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist noch nicht Krieg. Die Geschichte kennt Beispiele des Abbruchs der Beziehungen auf Jahre oder nachfolgenden Krieg. Solche Beispiele aber sind selten. Bei dem normalen Gang der Dinge bedeutet der Abbruch der diplomatischen Beziehungen entweder den Beginn eines Krieges oder die Notwendigkeit der Vermittlung einer dritten Macht. Somit stehen wir mit dem heutigen Tage vor drei Lösungen: Krieg, Vermittlung oder sich in die Länge ziehender Konflikt. Das letztere ist am wenigsten wahrscheinlich. Die Interessen beider Staaten sind allzu intensiv und allzu entgegengegesetzt, als daß die Möglichkeit ausgelassen werden könnte, sie im Wege praktischer Beizergreifung in Einklang zu bringen. Eine Vermittlung wird wahrscheinlich nicht eintreten. Somit bleibt die ultimo ratio der Wälen und Staaten. In dieser schweren Minute halten wir es für unsere Pflicht, müßige Voraussetzungen zu unterlassen. Eines nur scheint unzweifelhaft: Nach dem gefrigen Schritt der japanischen Regierung wird es kein ehrenhafter Ausländer für möglich halten, uns aggressiver Haltung zu beschuldigen. Rußland steht an der Wengschelbe großer Ereignisse. Jeder Sohn Rußlands, ohne Unterschied der Ueberzeugung, wird heute bewußt und aufrichtig sagen: „Die Japaner haben es selbst gewünscht. So sei es! Gott schütze uns!“

Petersburg, 7. Febr. Der Kaiser wird sich demnächst nach Moskau begeben. Dem Vernehmen nach reißt der japanische Gesandte morgen früh nach Berlin ab. Die englische Botschaft hat die Vertretung der japanischen Interessen übernommen.

Japan und England.

HTB. London, 8. Febr. Wie unsere Korrespondenz von hervorragender Seite meldet, war die japanische Regierung mit dem englischen Kabinett in der letzten Woche in enger Fühlung und berief ihren Petersburger Gesandten erst, nachdem der japanische Gesandte mit Lord Lansdowne konferiert hatte, ab. Das englische Kabinett ist seit heute früh zu einer Sitzung zusammengetreten.

HTB. Petersburg, 8. Febr. Der Jar reiste gestern mittag zu einem in Moskau angeordneten Gottesdienst ab.

HTB. Peking, 8. Febr. Der Post wird Peking verlassen, sobald die russischen Truppen die große Mauer passiert haben.

HTB. Tokio, 8. Febr. Der gestern stattgehabte Ministerrat dauerte 5 Stunden.

Vom Herero-Aufstande.

Oldenburg, 8. Febr.

Weitere günstige Nachrichten über die Erfolge unserer Truppen lassen die Hoffnung auf eine baldige gänzliche Nieder-

werfung des Aufstandes wachsen. Am Sonnabend wurde aus Swakopmund amtlich gemeldet:

Swakopmund, 6. Febr. Die Kompagnie Franke drang nach heftigem Kampfe in Omaruru ein, der Feind hatte große Verluste. Die Deutschen hatten 6 Tote und 11 Verwundete, 7 Mann werden vermisst. Der Feind schließt Omaruru ein; wir werden morgen abmarschieren. Das Korps des „Gabiit“ und das Ersatzkorps unter Winkler gehen von Karibib nach Omaruru. Die Bahn bis Windhuk ist wieder befahrbar.

Ueber die Lage in Omaruru, etwa 50 Kilometer nördlich von Karibib, ist am Sonnabend folgendes Telegramm aus Windhuk an die „koloniale Zeitschr.“ in Berlin gelangt, das obiges Telegramm ergänzt. Die Omarurukompagnie ist von Otahandja über Karibib, wo 200 Mann über zwei Wochen lagen, auf Omaruru gerückt und hat dies mit Sturm genommen. Der Widerstand war außerordentlich heftig. Auf deutscher Seite 4 Tote, 7 Vermisste und 13 Verwundete. Die Kompagnie ist jetzt vom Feinde eingeschlossen und ruft 400 Mann mit Gefährden zum Entsatz. Der Ersatztransport, der von Swakopmund am 3. Februar abging und am 5. Februar in Windhuk zum Entsatz von Gohabis eintraf, wurde sofort zurück zum Entsatz Omarurus beordert. Die Detachementkompagnie hatte ein Gefecht bei Otahandja gewonnen. Die Lage von Omaruru kennzeichnet die gefährvolle Lage des ganzen Nordens der Kolonie. Totenliste weist 91 Namen auf. Vermisste über 200.

Oberleutnant Franke, (siehe das Bild in der 1. Beilage) der mit seiner Kompagnie Windhuk und Otahandja erreicht hat, und der wegen seines zielbewussten und energiegelassen Vorgehens, wegen seines fähigen Wirtes allgemeinen Aufmerksamkeiten auf sich zog, ist der höchste Oberleutnant in unserer Schutztruppe für Südwestafrika, und seine Ernennung zum Hauptmann wird wohl baldig erfolgen. Wenn man abseht von dem Oberleutnant Rothmann und dem aus der Reserve des 1. Infanterie-Regiments herzugegangenen Oberleutnant Trost, ist Franke mit wenigen Kameraden am längsten in der Schutztruppe angeliefert. Franke ist aus der Ingenieurtruppe hervorgegangen, er hat der ersten Ingenieurtruppe angehört, am 18. September 1888 wurde er Leutnant und am 20. Mai 1896 Oberleutnant, sieben Tage später trat er in die Schutztruppe ein, in der er nun schon acht Jahre dient. Er hat Gelegenheiten gehabt, sich auf dem heißen Boden Südwestafrikas auszuzeichnen, er wurde deshalb mit dem Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern dekoriert. Franke gehört zur 2. Kompagnie unserer Schutztruppe, dieselbe ist wie folgt disponiert: Stab: 1. Kompagnie und Meteorologische Wertschätzung, 2. Kompagnie Omaruru, 3. Kompagnie Keetmanshoop, 4. Kompagnie Duijo, Gebirgsbatteries Etahang, außerdem Detachements in Swakopmund, Gohabis, Wittebon, Malta-Böhe, Kiegeböh, Oorlofontein, Otahandja, Eschfontein, Karibib, Warmbad, Bethanien.

Der Widerspruch in den Nachrichten über den Gouverneur Leutwein findet, wie das „B. Z.“ von einer mit der Sachlage vertrauten Seite hört, eine einfache Erklärung, wenn man sich vergegenwärtigt, auf welchem Wege die ersten Nachrichten über seine Einschiffung in Port Nolloth nach Berlin gelangten. Das erste Telegramm, das die unmittelbare bevorstehende Einschiffung Oberst Leutweins in Port Nolloth ankündigte, stammte vom Generalmajor Lindquist in Kapstadt, der die Wiedlung nicht nur nach Berlin, sondern auch an Korvettenkapitän Gudevill nach Swakopmund weiter gab. Gudevill seinerseits nahm auf Grund des Kapstädter Telegramms an, die Einschiffung Leutweins sei bereits erfolgt, und sandte ein entsprechendes Telegramm nach Berlin. Als nun der Wdmannsdampfer, mit dem Leutwein in Swakopmund eintreffen sollte, dort eintraf, ergab sich, daß Leutwein den Anstand an den Dampfer nicht mehr erreicht hatte. Durch diese Verzögerung der Ankunft Leutweins werden selbstverständlich die militärischen Maßnahmen im Hererogebiet, die Korvettenkapitän Gudevill bis zu Leutweins Ankunft leitet, nicht beeinträchtigt, wie mehrere Blätter besorgt hatten. Daß das Kommando über die zur Zeit im Hererogebiet verfügbaren Truppen bei Gudevill in guten Händen ist, haben die letzten Tage mit ihren Erfolgen zur Genüge dargelegt. Grund zur Besorgnis wegen des Gouverneurs oder wegen einer Verzögerung der militärischen Aktionen im Aufstandsgebiet liegt also nicht vor.

Der Grund dafür, daß der Dampfer „Eduard Bohlen“ in Port Nolloth auf den Gouverneur Leutwein nicht gewartet hat, ist nach der „Nationalz.“ darin zu suchen, daß dieses Schiff mit Munitionserschaf von Kapstadt nach Swakopmund unterwegs war. — Diese Sendung war unter den gegebenen Verhältnissen überaus eilig.

Nach einer über Kapstadt in Berlin eingetroffenen telegraphischen Meldung des Gouverneurs Leutwein aus Port Nolloth stehen gegenwärtig im Süden des Schutzgebietes Truppenabteilungen in der Gesamtstärke von 300 Gewehren und vier Geschützen, die vorläufig dort bleiben sollen. (Es scheint dort also doch nicht ganz so friedlich zu stehen, wie man annahm.)

In Hamburg kamen Sonnabend nachmittag am Peterjantai als Vertreter des Senats Dr. Papkenberg Fr-

Gewinnung neuer Mitglieder zirkulieren. Die sehr zahlreich erfolgten Beitritts-erklärungen beweisen, daß dem Verein große Sympathie entgegengebracht wird.

*** Behufs Gründung einer Schweinezuchtgenossenschaft** für das Amt Oldenburg veranlaßten sich am Sonnabend, nachm. 3 Uhr etwa 20 Landwirte im Hotel zum Neuen Gange in Oldenburg. Desonmeriat Oetken eröffnete die Versammlung und hieß die Anwesenden im Namen der Kammer willkommen. Schulvorsteher Lehmann, Delmenhorst referierte über die Schweinezuchtgenossenschaft und deren Erfolge im Amt Delmenhorst. Diese Ausführungen, an die sich eine lebhafteste Debatte anknüpfte, wurden mit großem Interesse und Beifall aufgenommen. Nachdem auch noch Desonmeriat Oetken auf den hohen Wert der Schweinezuchtgenossenschaft hingewiesen hatte, dabei aber ganz besonders betonte, daß von diesem Werte nur dann Gebrauch gemacht werden kann, wenn mit dem nötigen Eifer und Interesse an die Sache herangetreten wird, beschloß man die Gründung der Genossenschaft und schritt zur Wahl des Vorstandes. Als Vorstand wurden gewählt: Spieker, Hundsmühlen, Dannemann, Xungeln, von Effen, Kasse. Der Vorstand hat die Spieker-Hundsmühlen. Die Krönungskommission besteht aus: Hies, Xungeln, als Obmann, Stellvertreter Spieker, Hundsmühlen, Meyer, Xungeln, als zweites ständiges Mitglied, Stellvertreter M. Heinemann u. Neuenwege. Die Ämter- oder Vertrauensmänner sind die Ältermänner der amtlichen Gemarkung.

hr. Der Turnverein „Vorn Saarentor“ feierte gestern unter reger Beteiligung einen Karnevalsball. Die vom Verein vorgesehene Ueberrassungen bestanden in prägnanten Klavierspielen, welche sehr beifällig aufgenommen wurden.

*** Die Jubelfeier der Firma Hegeler u. Ehlers.** Man begegnet im öffentlichen Leben so zahlreichen Fällen, in denen der frasse Rangunterschied zwischen Kapitalismus und Arbeitern die schönsten Willen argen Zerrwürfungen zwischen diesen, ein gemeinsames Ziel verfolgenden Parteien zeitigt, daß es angenehm empfunden wird, wenn ein Bild treuen Zusammenwirkens jenseits der Arbeitgeber und Arbeitnehmer entrollt wird. Aber für Herrn Arbeitgeber, Euch wird es meistens ein unangenehmes Gefühl erwecken, mit denselben Leuten, die für Euer Geld arbeiten müssen, andere Gemeinschaft zu haben, als den ordnungsmäßigen Fortgang Eures Betriebes; und doch ist diese Beschränkung falsch. Dort, wo der Arbeiter mit Freude und mit, wo er auch für seine Sorgen und Mühen ein offenes Ohr und eine helfende Hand findet, dort ist seine Leistung eine andere, eine von der Lust zur Arbeit erhebt, und man trifft der Segen des Fleißes und der Ordnung? Euch, Ihr Herren Chefs! Diese einfache, logische Handlung der Klugheit haben die Herren Hegeler u. Ehlers, hier, als ihr Geschäftsprinzip angenommen, und die Folgen davon sahen wir in der Feier anlässlich der Herrichtung des 2000. Klaviers, die am Sonnabend im Hotel zum Kronprinzen von den Inhabern mit ihren sämtlichen Angestellten und deren Familien sowie von einer Anzahl geladener Gäste stattfand. Schon um 7 Uhr begann die Feier mit einem solennem Diner, das zwanglos mit gesundem Appetit genommen wurde, dann folgte die Vorführung des 2000. Klaviers, das, mit Blumen bekränzt und in elektrischer Beleuchtung dastehend, von dem Königl. Musikdirektor Herrn Küzing aus Hannover auf seinen Wohlklang hin geprüft und mit wenigen aber berechneten Worten als ein Produkt echten deutschen Fleißes und Könnens bezeichnet wurde. Nach einigen Ansprachen des Herrn Hegeler, des Sprechers der Angestellten und einem Hoch auf unseren Landesherren folgte der musikalische Teil. Klavierkonzerte, Harmoniumspiel, Solo- und mehrstimmige Gesänge wechselten miteinander und ernteten reichen Beifall. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß sämtliche Vorträge von den Angestellten der Firma gehalten wurden, die einen eigenen Gesangverein unter Leitung des ersten Buchhalters gegründet haben. Nach der Pause gab Herr Schulze als Vertreter der „Nachrichten“ seiner Freude über diese als Muster dienende Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern Ausdruck und wies auf den Segen dieses wirtschaftlichen Verhältnisses hin, dann sprach er die Ueberzeugung aus, daß bei einem solchen Zusammenwirken der Zeitpunkt nicht mehr fern sein könnte, an dem eine gleiche Feier, aber als Jubiläum des 3000. Klaviers, die Anwesenden wieder so frohlich vereinen würde. Weitere musikalische Genüsse und ein mit seltener Akkuratesse ausgeführtes Reulenschwingen eines Angestellten schloffen die Vorträge, und der Tanz trat dann in seine Rechte. Als ich um 5 Uhr morgens endlich mein Heim aufsuchte, waren noch keine Väter in den Tanzreihen zu sehen. Mein Freund erzählte mir am Sonntagabend, er möchte blutige Tränen weinen, daß die Natur um 7 Uhr ihre Rechte gefordert hätte und ein selten frohliches Fest der Vergangenheit angehört.

*** Ein Konfessionarium**, bestehend aus der Oldenburger Bank und dem Bankhaus W. Fortmann und Söhne in Oldenburg, der Berliner Bank in Berlin, den Bankhäusern

M. Spiegelberg in Hannover und Gebr. Arnhold in Dresden hat 1 800 000 M. 3 1/2 % Schuldverschreibungen der hiesigen Bodencreditanstalt in Oldenburg übernommen. (Siehe unter: „Eine angenehme Nachricht.“)

*** 25 Jahre Stadstrompeter.** Sein 25jähr. Jubiläum als Stadstrompeter des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 feierte gestern Herr Musikdirektor Feucke in aller Frische im Kreise seiner Familie, Verwandten und Bekannten. Unter den vielen Ehrungen, welche dem überall geschätzten Jubilar zu teil wurden, ist zunächst die seiner Untergebenen zu nennen. Sie brachten ihrem Chef um 8 Uhr früh ein Ständchen. Im Laufe des Vormittags wurden ihm die Glückwünsche des Offizier-Korps des Regiments ausgesprochen und ihm ein wertvolles Geschenk mit Widmung überreicht. Auch das Unteroffizier- und Trompeter-Korps erschienen zur Gratulation mit Geschenken. Unter den vielen Vereinen, welche Deputationen entsandten, sind zu nennen: Oldenburger Krieger-Verein, Oldenburger Schützenverein, Verein ehemaliger 19. Dragoner usw. Zahlreiche schriftliche Glückwünsche gingen dem Jubilar von nah und fern zu. Die Stadstrompeter und Kapellmeister des 10. Armeekorps sandten ihrem Kollegen ein prächtiges Geschenk. Auch wir wünschen dem Jubilar, daß es ihm vergönnt sein möge, noch weitere 25 Jahre sein Trompeter-Korps zu führen.

Die Nachforschungen in der Einbruchs- und Diebstahlsaffäre werden eifrig fortgesetzt, doch lassen sich bestimmte Behauptungen noch in keiner Richtung aufstellen. Wir tragen unseren Mitteilungen über Gottwald noch nach, daß sein Ausfahren in Oldenburg vor dem Einbruch durchaus vertrauenswürdig gewesen ist. Er mietete sich beinahe in der Bleicherstraße (etwa 150 Meter von der Ostermannschen Wirtschaft entfernt) etwa 14 Tage vor dem Einbruch ein. Die Familie, bei der er wohnte, gewann den allerbesten Eindruck von ihm. Am Tage ging er häufig mit dem etwa 12jährigen Sohn spazieren und machte photographische Aufnahmen im Gartenhof und Schloßgarten. Er erwies sich als äußerst freigebig, indem er die Kinder häufig beschenkte. Den Abend verbrachte er fast stets in der Familie und lud öfter noch einige Mitbewohner ein, die er dann reichlich bewirtete. Gottwald war ein angenehmer Gesellschaftler, da er fast ganz Deutschland bereist hatte und über die verschiedensten Gegenden interessant zu plaudern verstand. Es bedarf wohl der besonderen Erwähnung, daß die Wirtsleute ihre Ersparnisse in einem ihm zugänglichen Kasten aufbewahrten, da man ihm unbedingt vertrauen schenkte. Von dem Gelde ist auch kein Fennig verschwunden. Ein paar mal hat er in Begleitung auch das hiesige Theater besucht. Mittags soll er bei Meiners am Stau (neben der Ostermannschen Wirtschaft gelegen) gespeist haben. Er gab an, daß er bei Meiners einige Jagdhunde in Pflege habe, was sich übrigens als Schwindel herausgestellt hat. Am Tage vor dem Einbruch patte er seinen Koffer, ließ sich von der Frau des Hauses an die Bahn geleiten und löste ein Billet nach Danabrid. Darüber, daß er ausgefahren ist, besteht kein Zweifel; er wollte, als der Zug schon eine Strecke entfernt, der Frau wiederholt mit dem Taschentuch Abschied zu. Er ist aber wahrscheinlich am Abend nach hier zurückgekehrt, da ihm am Morgen nach dem Einbruch (am Freitag) ein Anwohner der Bleicherstraße begegnete, sich sogar mit ihm unterhalten hat. (Ueber sein Märchen, er sei seiner Hunde wegen mit einer Drochse von Cloppenburg nach hier gefahren, haben wir bereits berichtet.) Am folgenden Sonnabend erhielten seine Wirtsleute von ihm ein Schreiben aus Danabrid. In den nächsten Tagen schrieb er dann Ansichtskarten aus Trier, Koblenz usw. Darauf scheint er sich nach Utrecht in Holland begeben zu haben. Seine Ausrede in seinem dortigen Logis war, wie bereits bemerkt, ähnlich wie hier. Seinem Wirt, der eine Gründung gemacht hat, versprach er, sich wegen der Patentierung beim Großherzog von Oldenburg zu verwenden, mit dem er gut befreundet sein wolle.

/// Karnevalsball. Den gestrigen für öffentliche Tanzlustbarkeiten nicht freien Sonntag hatten sich viele Vereine zur Veranstaltung von Karnevalsballen ausgesucht. Es waren nur wenige Tanzsäle zu finden, wo nicht eine dieser Festlichkeiten stattfand, die durchweg gut besucht waren.

Zur Pfarrervahl in Oldenburg.

m. Oldenburg, 7. Febr.
Nach Beendigung des heutigen Gottesdienstes fand unter Vorsitz des Geh. Oberkirchenrats Herrn D. Hansen die Wahl eines Pfarrers für die durch den Tod des Herrn Pastor Köster erledigte hiesige Pfarrstelle statt. Der Abgang der Wähler war trotz des schlechten Wetters ein ziemlich lebhafter; es wurden im ganzen 293 Stimmgeldchen abgegeben, zwar im Vergleich der Zahl der stimmberechtigten Gemeinwohner, deren mehr als 1600 in der Gemeinde anwesend sein sollen, ein nicht großer Prozentsatz. Abgesehen sei bemerkt, daß die am weitesten Dammer, der Kanal- und Umlaufstraße wohnhaften Wähler wunderbarer Weise fast ausnahmslos nicht in der

Wahlstiftung vereinigt waren. (Die Anwohner obiger Straßen gehören zur Kirchen- und Schulgemeinde Oldenburg.) Die abgegebenen Stimmen verteilten sich laut der Verlesung des Vorliegenden folgendermaßen auf die 3 Herren Kandidaten: Pastor Debe-Altenesch 270, Pastor Bultmann-Hammel 19 und Pastor Dannemann-Stuhr 4 Stimmen. Nach einem von Herrn Geh. Oberkirchenrat D. Hansen gesprochenen Gebet und dem durch Herrn Küpingeberger Wöbden verlesenen Protokoll wurde die Wahlhandlung geschlossen.

Somit ist Herr Pastor Debe mit glänzender Majorität aus der Wahl hervorgegangen. Wir geben unserer Freude über das einmütige Vorgehen der Oldenburger Wähler Ausdruck und beglückwünschen die Gemeinde Oldenburg zu der Wahl des allgemein hochgeschätzten und als hervorragend tüchtig bekannten Herrn Debe.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Nachdruck verboten.)
BTB, Berlin, 7. Febr. Der Kommandant S. M. S. „Gabiach“ hat folgende Beobachtungen nach letzter Aufstellung telegraphisch hierher übermittelt:

Gefallen: Karl Engbart, Gefreiter Treutlich, Leutnant Böhlen, Gefreiter Jüliot, Gefreiter Rudolf, Reiter Gerwinsh, Unteroffizier Ruch, Reiter Weiß, Kommandoführer Laderst, Assistent Böck, Schließer, Freiwilliger Follst, Pietro, Feldwebel Krügel, die Reservisten Grundmann, Sellige, Unteroffizier Kottler, die Reiter Kadete, Gleich, Dornisch, Sergeant Klappert, Unteroffizier Gah, Reiter Nordbruch, Leutnant Kämpny, Freiwilliger Stokamp, Ganshorn.

Er mordet: Hermann Koszarski, Richard Tausendfreund mit Sohn, Max Borberg, Moritz Pilet, Ferdinand Dames, Ernst Blohm, Eduard Stüber, Metzgermeister, hiesiger und Fadelberg, Leutnantstrat Hoepner und Waternmeyer, Farmer Lange mit Kind in Al-Barmen, Kaufmann Diekmann mit Frau und Kind, Boer Ith, Farmer Lange in Emmerbier, Ernst Ith mit Frau, Diamantenhändler Schulte, Händler Künze, Anstehler Bremen und Kuz, Anstehler Peters, Hermann Ithhorn in Kierlein, Farmer Müller und Leiding, Händler Rosenhauer, Bertermann, Garmerier und Nieske, Farmer Zimmermann, Biermannsh, Koczernowsh, Kubner, Graese, Schwaneder, Sriedemärter Lehmann, Händler Knefel, Frau des Farmers Müller, Kronenpiller, Jooft, Max Schroeder, v. Kallenhaußen, Händler Knefel. — Außerdem 61 vermist.

Zum russisch-japanischen Konflikt.
§ Berlin, 8. Febr. Der plötzliche Bruch zwischen Japan und Rußland hat in Berlin maßgebenden Kreisen sehr befreundet. Es wird deshalb bestimmt erwartet, daß Rußland den Wortlaut seiner Note bekannt gibt, andererseits daß Japan in eingehender Weise darlegt, was es veranlaßt hat, diesen Bruch herbeizuführen. Solange das nicht geschieht, wird Japan als der Störer des Weltfriedens angesehen werden müssen.

Die Intervention einer dritten Macht erscheint völlig ausgeschlossen.

Der Londoner japanische Botschafter äußerte sich über die weitere Entwicklung der Dinge folgendermaßen: Unser erster Versuch wird sein, der russischen Flotte den Todesstoß zu versetzen, um einen Landfeldzug unnötig zu machen. Gelingt das nicht, dann müssen wir Truppen auf Korea landen und auf die Mandchurien marschieren. Unser Arrangement ist dahin getroffen, die Verbindungsbahn der transsibirischen Eisenbahn zu zerstören.

BTB, Tokio, 8. Febr. Betreffend den Abbruch der diplomatischen Beziehung zwischen Japan und Rußland wird hier erklärt, daß das über 3 Wochen währende vergebliche Warten auf eine Antwort auf die letzte japanische Note vom 13. Januar und den während dieser Zeit ostentativ betriebenen Aufmarsch der russischen Armee, sowie durch die Befegung von militärischen Stellungen gegen Korea nicht nur die Gebuld Japans erschöpft sei, sondern auch die Ueberzeugung erweckt wurde, daß eine weitere dilatorische Verhandlung dieser Frage nicht mit den Interessen Japans zu vereinbaren sei.

BTB, Tokio, 6. Febr. Der ganze regelmäßige Dampferdienst nach den Häfen Nordchinas und Koreas ist eingestellt.

BTB Schwerin, 7. Febr. Der Großherzog ist heute nachmittag nach Wien abgereist.

Unser heutigen Stadt-Ausgabe liegt ein Prospekt der Fischhandlung von Herrn. Braun, Achternstraße, bei.

Achternstrasse 21.

A. G. Gehrels & Sohn

Achternstrasse 21.

Zur Konfirmation:

Schwarze Kleiderstoffe.

Gediegene preiswerte Qualitäten.

Cheviot — Satintuche — Diagonal — Panama — Krepp — Brillantine — Viola — Etamine — Alpaka.

Hochelegante Neuheiten in abgepassten Roben und gemusterten Seiden-Grenadines.

Fertige Prüfungskleider (nur moderner Schnitt) in schwarz und farbig, in grosser Mannigfaltigkeit.

Wäsche — Röcke — Taschentücher.

Fertige Konfirmanten-Anzüge in allen Grössen.

Anzugstoffe in grosser Auswahl.

Die Muster für den Versand sind fertiggestellt!

In allen Abteilungen täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten.

Einzelne Roben u. kleinere Reste zu herabgesetzten Preisen!

1. Beilage

in Nr 32 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 8. Februar 1904

Der Befreier von Windhuk und Okahandja,



Oberleutnant Victor Franke, weiß schon seit einer Reihe von Jahren in Südwestafrika. In mehreren Kämpfen hat er sich bereits den Kronenorden mit Schwertern erworben. Oberleutnant Franke ist der älteste diensttätige Oberleutnant in Südwestafrika und war somit schon durch seinen Rang zum Höchstkommandierenden bestimmt, da die älteren Offiziere zur Zeit bei den Doppelbewegungen beschäftigt waren. Oberleutnant Franke ist Chef der zweiten Feldkompanie, die in Omaruru stationiert war und nun gezwungen ist, ihren eigenen Stationsort von den räuberischen Herden der Schwarzen zu befreien.

Felix Dahus 70. Geburtstag.



Am 9. Februar feiert ein Nestor deutscher Dichtung und Gedichtstunde, Felix Dahn, seinen 70. Geburtstag. Ganz Deutschland und vor allem Deutschlands Jugend wird ihn mitzählen, gilt es doch dem Mann zu ehren, der in gewaltiger poetischer Schwingkraft Worte zu ihr sprach und noch spricht,

Kleines Feuilleton.

Theater und Musik.

— Am Hoftheater in Weimar erlebte v. Wilhelmsbrunn's neues Bühnenwerk „Der unterblichene Felix“ bei einer gut abgelaufenen, stellenweise sehr rühmlichen Aufführung in Gegenwart des Hofes, aber in Abwesenheit des Zuhörs seine Uraufführung. Die vortägige Komödie ist, einem Bericht des „Berl. Tag.“ zufolge, charmant, lustig, küßlich und satirisch zugleich, nicht arm an poetischen Einzelheiten, aber vielfach auch durch grobe Umherschweifigkeiten verunstaltet. Der Held ist ein alter Professor der Weltweisheit; er glaubt auf den Höhen der Menschheit zu wohnen, wird aber durch verschiedene Geschehnisse belehrt, daß ihm ein echtes Menschentum bisher gefehlt. Die Komödie ist also ein Vorstoß gegen die Überhöhung des Geistes zu Ungunsten der sozialen Triebe und enthält dabei manchen heiligen Ausfall gegen das moderne Literaturtum. Das Stück wurde zuerst lau, dann wärmer aufgenommen.

— Shakespeare-Kenner. Im „Petit Journal“ liest man: Shakespeare ist bei uns wieder einmal Mode geworden; im Theater an der Porte-Saint-Martin spielt man „Halsstarr“, und im Antoine-Theater ist „König Lear“ in Vorbereitung. Vor mehreren Jahren schon beklagte sich Emile Augier über „zuviel Shakespeare“. Als ihn der Theaterdirektor Perrin um ein neues Stück bat, antwortete er: „Wozu denn? Haben Sie nicht diesen verd... Englischen?“ Mit dem „verd... Englischen“ meinte er den großen Will, dessen „Comet“ damals gerade gegeben wurde. Man darf aber wohl annehmen, daß Augier nur im Scherz so gesprochen hat. Wahrscheinlich war er von seinem „Kollegen Shakespeare“ sprach. In einem Hause, dessen literarische Diners berühmt waren, hatte man den lustigen Schwandächter vollständig ignoriert, so lange er eben nichts weiter war als Schwandächter; als er jedoch Mitglied der Akademie geworden war, besuchte man sich, ihn zu den berühmten Mahlern einzuladen, um seinen Geist und Witz zu genießen. Er fragte sich zuerst, ob er ablesen oder die eingebildeten, aber ungeliebten Gahnegeher gehörig ausschlagen sollte: Schließlich entschied er sich für das Ausschlagen. Man hat schon bei der Suppe angefangen, ihm naibe und dumme Fragen vorzulegen. „Wieviel wert, dient man eigentlich in der Akademie?“ „1200 Franken, gnädige Frau und freie Kost“, antwortete Lachet mit dem größten Ernst. Dann kam ihm die Frage: „Hören Sie, Herr Lachet, was hatten Sie eigentlich von Shakespeare?“ — „Berzehrung, gnädige Frau, handelt es

sich tief in deutsche Herzen graben. Ganz gleich, ob er als Jurist, als Mann der Geschichte oder als Dichter zu uns spricht, überall dringt er tief in uns hinein. Der hohe Schwung seiner Ideen, seine kühne und glänzende Sprache, die hehre Kraft und die Formvollendung seiner Ausdrucksweise stellen ihn obenan, wenn es sich um die Namen deutscher Dichter und Forscher handelt. Ganz gleich, ob er zu uns spricht von der Urzeit der Germanen oder von dem Kampf um Rom, ob er in seinen prächtigen Balladen oder in seinen Dramen, ob er in epischen Dichtungen oder in Romanen sich an uns wendet, er fesselt uns auf jedem Gebiete ganz. Namentlich aber packen uns seine Werke aus Deutschlands Vorzeit, in der er die alte „Skaldenlust“, „König Roderich“, die „Malungen“, „Odins Trost“, und wie die Werke alle heißen, vor unsere Augen und Herzen zaubert.

Prozeß gegen den Residenzboten.

Oldenburg, 8. Februar.

Am Sonnabend vormittag 10½ Uhr wurde, wie schon kurz mitgeteilt, vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den bis vor kurzem vorübergehend veramtlichten Redakteur des „Residenzboten“, Martin Kruse, verhandelt, gegen den seitens der Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse Straf-antrag wegen Vergehen gegen §§ 185 und 186 gestellt worden war, da er in der am 19. Dez. v. J. erschienenen Nr. 56 des „Residenzboten“ einen Artikel, überschrieben „Die Verleumdungs-klage“, veröffentlicht hatte, in welchem über den Verlagsbuchhändler Paul Stalling nach Ansicht des Gerichts eine nicht erweislich wahre Tatsache verbreitet wurde, welche geeignet war, letzteren verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Das Strafgesetzbuch sieht für dieses Vergehen eine Geldstrafe bis zu 600 Mark bzw. entsprechende Haft oder eine Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr vor. Wie immer zu den Verhandlungen mit dem „Residenzboten“ hatte sich auch diesmal der Jahressraum des Gerichts-saales bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Bemerkt wurde u. a. Frau Biermann, die sich gegen den Angeklagten mit ihrem Zeugnis eingereitet wäre, wie dies von der Verteidigung auch verschiedentlich gewünscht wurde. Die Verhandlung leitete Amtsrichter Dr. Jönnen an Stelle des wegen Befangenheit abgelegenen Oberamtsrichters Bothe. Referendar Witthauer vertrat als Staatsanwalt die Anklage. Der Angeklagte Kruse war persönlich anwesend, hatte als Beistand Rechtsanwalt Dr. Sprenger aus Bremen zur Seite. Rechtsanwalt Wipper wurde auf Antrag als Vertreter des Nebenklägers Paul Stalling zugelassen. Amtsrichter Dr. Jönnen eröffnete um 10½ Uhr die Sitzung. Ueber seine Personalien vernommen, gibt der Angeklagte an, am 24. Februar 1870 zu Hamburg geboren zu sein als Sohn des früheren Gutsbesizers Kruse. Er ist zweimal verheiratet, einmal zu 10 Jahren Gefängnis wegen Urkunden-fälschung und einmal zu 1 Monat Gefängnis wegen Haus-friedensbruchs. Amtsrichter Dr. Jönnen: In Nr. 56 des „Residenzboten“ haben Sie einen Artikel, überschrieben „Die Verleumdungs-klage“, veröffentlicht. (Wird vorgelesen.) Das Gericht erblickt hierin ein Vergehen gegen §§ 185 und 186. Angekl. Kruse: Der Artikel ist nicht von mir geschrieben. Ich habe denselben derzeit nur flüchtig durchgesehen und dann zum Druck weiter gegeben. Eine Verleumdung aber habe ich darin nicht gefunden, mir beim Durchlesen auch nichts dabei

gedacht. Den Einfunder desselben kenne ich nicht. Ich habe geglaubt, daß etwas Wahres daran sei. Rechtsanwalt Dr. Sprenger stellt den Antrag auf Vernehmung der Frau Biermann, welche bezeugen soll, daß der Angeklagte den Einfunder des Artikels tatsächlich nicht gekannt hat.

Amtsanwalt Referendar Witthauer: Die Anklage geht davon aus, daß die Verleumdung des Biermann hat wiederholt werden sollen. (Zum Angeklagten:) Oder sollte in den Worten etwa gleichsam eine Ehrenrettung enthalten sein?

Angeklagter Kruse: Ja! Rechtsanwalt Wipper bittet den Antrag auf Vernehmung der Frau Biermann abzulehnen, da es nicht darauf ankommt, daß Kruse wußte, wer den Artikel schrieb oder nicht.

Rechtsanwalt Dr. Sprenger beantragte ferner die Vernehmung mehrerer Zeugen darüber, daß in den Streifen der Angeklagten des Nebenklägers Stalling ein ähnliches Gerücht verbreitet sei. Das Gericht lehnte diese Anträge ab. Da weitere Anträge nicht gestellt wurden, wurde hiermit die Vernehmungsaufnahme geschlossen, worauf die Verhandlung begann.

Amtsanwalt Referendar Witthauer führte etwa aus: Der Angeklagte hat behauptet, daß in dem fraglichen Artikel eine Verleumdung enthalten sei. Der Artikel hätte vielmehr als ein Lob auf den Nebenkläger gelten sollen. Nach dem Charakter des Angeklagten, der allgemein als ein harmloser, durchaus ungeschickter Mensch bekannt sei, dürfte angenommen werden, daß die Absicht, zu beleidigen, nicht bestanden hat. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß der Artikel in der Tat eine Verleumdung war, dessen Tendenz wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Worte als Ironie aufzufassen seien. Wenn der Angeklagte behauptet, daß der Artikel nur flüchtig durchgesehen habe, so kann diese Aussage dem Artikel den Charakter einer Verleumdung nicht nehmen. Er war verpflichtet, denselben durchgesehen zu haben. Die Staatsanwaltschaft ging ursprünglich davon aus, daß die frühere Verleumdung gegen den Verlagsbuchhändler Paul Stalling wiederholt werden sollte. Bei der Strafausschließung kam zunächst in Betracht, daß der Angeklagte wegen Verleumdung noch nicht vorbestraft worden sei. Ferner, daß er sich der Tragweite seiner Handlung nicht voll bewußt gewesen. Weiter jedoch mußte bedacht werden, daß der Artikel in einem Blatte veröffentlicht worden sei, welches notorisch die Ständesucht zu fördern suche. Er beantragte daher, den Angeklagten in eine Gefängnisstrafe von 1 Monat zu verurteilen.

Rechtsanwalt Wipper: Der Angeklagte wird vielen als ein harmloser Mensch vorkommen. Man hätte als Mensch wünschen mögen, daß er für den Artikel überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen worden wäre. Das Publikum jedoch unterscheidet beim Lesen meistens nicht, mer als veramtlichter lüthiger Redakteur am Kopfe des „Residenzboten“ verzeichnet steht, ob Biermann oder Kruse. Kruse ist mit dem „Residenzboten“ eng verknüpft. Ob er in dem infamierten Artikel eine Verleumdung erblickte oder nicht, spielt keine Rolle. Der „Residenzbote“ erscheint in einer Auflage von mehreren Tausend, und in diesem ist der Nebenkläger öffentlich empfindlich bloßgestellt worden. Ich schließe mich deshalb bezüglich der Strafbemessung dem Antrag des Staatsanwalts an.

Rechtsanwalt Dr. Sprenger hält es für nebensächlich, wie sein Vorgesetzter für den Nebenkläger vorgeht. Es handelt sich hier um einen harmlosen Menschen. Er stellt fest, daß Redakteur Biermann für die aufgestellte Behauptung nur 8 Tage Haft erhält, da mußte doch die beantragte Strafe für den Angeklagten umso mehr ausfallen. Die Straf-

sich vielleicht um einen Heiratsplan? Er wurde nie mehr eingeladen!

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Der Frauenhals. In einer neuen illustrierten Monatschrift für weibliche Schönheit und Körperpflege „Das Auserwählte“ (W. H. Kraus' Verlag in Berlin) hält Peter Altenberg (Wien) den Frauen folgende Predigt: „Ihr geht jahrelang umher mit einem kostbaren Besatz, dem Hals! Damen! Solltet ihr nicht euer Organ decken und alles äußerliche Schmücken lassen? Jeder Zwang erobert irgend etwas. Das Weib der Wüste, der Kraken den Hals, die heutige Ordnung die Seele. Alles wird schlief durch Enghaltung, trennt die tiefen Dinge aus euren Linsen alle Feinheiten, weicht sie ab, erhebt bloß! Verdrängt euer Hals nicht, laßt ihn sich tapfer wehren gegen Kälte und Sturm. Jeder Lustig, jeder Sonnenstrahl bringt dem Hals Schönheit. Mädchen! Tümel! Tümel modelliert dem Hals. Er ist schön in Ruhe, noch schöner sei er in Bewegung. Ein Blähschiff ist fast ein moralisches Verbrechen!“

— Gegen die Behring'sche Tuberkulose-Theorie wendet sich Prof. Jülgge in der neuesten Ausgabe der „Deutsche mediz. Wochenschr.“ Er führt dort aus: v. Behring behauptet, daß die Säuglingsmilch die Hauptursache für die Schwindstufentheilung sei. Ausreichende Beweise für diese Behauptung hat er indes, meines Erachtens, nicht erbracht. Die Beobachtung, daß bei jungen, säugenden Tieren der Darm leichter durchgängig ist für Nitroben, reicht zur Begründung einer solchen Behauptung nicht aus. Zagegen sprechen sehr viele Erfahrungen gegen diese Annahme. Vor allem die nicht zu bezweifelnde Tatsache, daß in den ersten Wochen — und nur in diesen läßt sich bei beim menschlichen Säugling eine abnorme Durchgängigkeit des Darms konstatieren (Gerny) — alle Kinder, mit den seltensten Ausnahmen, mit gekochter Milch ernährt werden. Da die Zuhälften durch 85 Gr. in einer Minute abgeteilt werden, kann man schon auf Grund dieser Tatsache nicht annehmen, daß häufiger Reschuldigungen in infektiösem Zustand in den Darm der Säuglinge gelangen. Im späteren Alter, vom zweiten Jahre an, würde die Butter, die v. Behring nicht in Betracht zieht, viel eher in Frage kommen. Aber dann hat der Darm seine abnorme Durchgängigkeit längst eingebüßt und gelegentliche Infektionen mögen vielleicht eher durch die Magenabnormitäten erfolgen. Gegen die v. Behring'sche Hypothese lassen sich außer dem oben erwähnten, schon allein ausreichenden Argument, noch eine ganze Reihe von anderen wichtigen

Bedenken geltend machen. So 1. die Erfahrung, daß die Fähigkeit der Phthise mit dem Lebensalter zunimmt, offenbar, weil die größte Menge der Infektionen erst im späteren Leben sich vollzieht. Während im Jahre 1900 in Preußen auf 10 000 Lebende im Alter von 3—15 Jahren 5—7 Todesfälle an Tuberkulose kommen, steigt diese Ziffer für das Alter von 15—20 auf 15, für das Alter von 20—25 auf 25 und nimmt dann allmählich zu, so daß auf das Alter von 50—60 Jahren 37, auf das Alter von 60—70 Jahren 47 Todesfälle an Phthise entfallen; 2. das starke Überwiegen der Phthisemortalität bei der männlichen, durch ihren Beruf exponierten Bevölkerung gegenüber der weiblichen, von dem Alter von 20 Jahren an aufwärts. In der städtischen Bevölkerung Preußens verhält sich z. B. im Alter von 40—50 Jahren die Phthisemortalität bei Männern und Frauen wie 76:43; 3. die Beobachtungen über den Einfluß mancher Berufsarten und Gewerbe auf die Entstehung und Verbreitung der Phthise, z. B. im Steinhaner-Gewerbe, in der Zigarrenfabrikation (Brauer); 4. zahlreiche Einzelbeobachtungen über die Acquirierung der Phthise im späteren Lebensalter von Wilemsius erster Beobachtung über die Kontagiosität der Phthise an; 5. alle Beobachtungen über Vorformen von Phthise bei Menschen, die im Säuglingsalter Tiernähe überhaupt nicht gekannt haben; 6. die statistischen Berichte über Wenden, Drie, in welchen die Kinder mehr als an anderen Gegenden an Tuberkulose sterben.

— Auf der Forschungsreise verhungert. Aus Newyork wird unter dem 24. Januar geschrieben: Ueber das Schicksal der kleinen Expedition nach Labrador, die letzten Juli von einer hiesigen Sportzeitung ausgerüstet worden war, kam gestern frühe Kunde hierher. An der Spitze der Expedition stand Leonidas Hubbard, Mitarbeiter eines Sportblattes, den seine Gattin bis nach Regoleito begleitet hatte, worauf sie nach Quebec zurückgekehrt war, um dort die Küstengebiet ihres Mannes abzuwarten. Aber sie wartete vergeblich, denn vor wenigen Tagen wurde ihr aus dem Innern Labradors die Kunde, daß ihr Mann den Hungertod erlitten habe, und daß die Leiche auf einem Hundeschlitten nach Canada gebracht werde. Der Jüngling der Expedition war, Nares über die Nascou-Indianer, deren Lebensweise ihm in Erfahrung zu bringen. Die Jagdgründe dieser Indianer befinden sich im Innern Labradors, und die Expedition hoffte, sie glücklich zu erreichen. Was aus dem Abenteurer Wallace und aus den beiden Cree-Indianern, die Hubbard auf der Forschungsreise begleiteten, geworden ist, konnte man bis jetzt nicht in Erfahrung bringen.

2. Beilage

in Nr. 32 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 8. Februar 1904

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterwirft mit Berücksichtigung der in der Originalausgabe enthaltenen Mitteilungen an die Redaktion des „Nachrichten für Stadt und Land“ die Redaktion des „Nachrichten für Stadt und Land“.

Oldenburg, 8. Februar.

H. Heber den **Stunde-End-Kanal** heißt es in dem soeben erschienenen Jahresbericht der Gesellschaft der Handelskammer: Für das Projekt einer Kanalverbindung von der mittleren Ems nach der Hunte (Dörpen-Kamp) sind die Vorarbeiten rüstig fortgeschritten. Von Herrn Regierungsbaumeister a. D. Laatz in Hannover, einer Autorität auf dem Gebiete des Wasserbaues, ist ein Spezialprojekt in Bearbeitung, das demnächst in die Öffentlichkeit gelangen dürfte. Inzwischen ist die Erkenntnis von der hohen Bedeutung der geplanten Kanalverbindung für Oldenburg und das Weiergebiet in immer weitere Kreise gedrungen, wie die zahlreichen Beitritts-erklärungen industrieller Gesellschaften und Privats zum Nordwestdeutschen Kanalverein, dem Träger der Bewegung, zeigen. Auch die Gemeinden Westmünde und Lese haben Kantonsverträge mit der Provinz unterzeichnet. Sobald das Projekt umgearbeitet vorliegt, wird es an der Zeit sein, auch an die preussische Regierung wegen eines namhaften Beitrages zu den Kosten heranzutreten. Bei den großen Aufwendungen, welche der preussische Staat für andere Landesteile zu machen gewillt ist, darf wohl erwartet werden, daß er sich auch hier seiner Aufgabe nicht entzieht, zumal da er in den 80er Jahren ohnehin die Verfertigung dieses ganzen Kanals für eigene Rechnung geplant hatte, ein Projekt, das leider durch den Weltkriebskanal in den Hintergrund gedrängt wurde.

* **Kaufmännische Auskunftsblätter.** Mit nachsichtlichen Ausführungen folgen wir dem Gedankengange eines Aufsatze der „Neuen Hamburger Börsen-Halle“. In neuester Zeit wenden sich gegen „Auskunftsblätter“ an das Publikum. Herausgeber sind die Firmen „S. Meißner u. Co., Berlin“ und „S. Wegold, Wiesbaden“. Die in den Blättern aufgeführten Firmen zählen den Verlegern jährlich eine bestimmte Summe, und erwerben dadurch das Recht, jedermann gegen eine festgesetzte Vergütung Auskunft zu erteilen. Genannte Firmen unterstellen, daß sie gewerbliche Auskunftsblätter sind, der Bestimmung des Paragraphen 35 der Gewerbeordnung, wonach ihnen „der Betrieb zu unterliegen ist, wenn Tätigkeiten vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb darthut.“ Wir sind im Besitze von Material, nach welchem die Ausgabe derjenigen Personen, welche in solchen „Auskunftsblättern“ für die berufsmäßige Auskunftserteilung Aufnahme gefunden haben, seit nicht immer mit der unerlässlichen Sorgfalt erfolgt. Für Handel und Gewerbe haben also die auf diese Weise erlangten Berichte oft nur einen sehr fragwürdigen Wert. Die Idee der „Auskunftsblätter“ ist eine recht ungeschickte Nachahmung der lange Zeit bekannten deutschen Organisation der in der ganzen Welt bekannten deutschen Organisation „Verein Auskunftsblätter“. In den Mitgliedern dieses Vereins zählen unsere Großbanken, andere Handelshäuser, industrielle Werke, Handwerke, Landwirte, fast alles freigelegt. Die Mitglieder bestehen mit den 500 eigenen Geschäftsflecken, welche wiederum mit Vertrauensleuten an den kleinen Klagen forschenden, direkt, zu welchem Zwecke ihnen in kurzen Zwischenräumen immer wieder neue „Geschäftsführer“ beigegeben werden. Jedem anfänglichen Kaufmann leuchtet ein, daß eine derartige Organisation etwas ganz anderes zu leisten vermag, als eine Sammlung von eilig zusammengestellten, nicht immer zuverlässigen Adressen. — In Uebereinstimmung mit dem Artikel der „Neuen Hamburger Börsen-Halle“ glauben wir, daß es zur Bekämpfung der ungeschickten, unsicheren Auskunftsblätter durch die sogenannten „Auskunftsblätter“ nicht des behördlichen Eingriffs bedarf, sondern daß der gesunde Sinn der Handelswelt den richtigen Weg allein finden wird. Einigkeit macht auch hier klar!

* **Der bienenwirtschaftliche Hauptverein** für das Herzogtum Meiningen wird in diesem Jahre vom 6. bis 8. August in Meiningen einen großen Infertag mit Ausstellung, verbunden mit der Generalversammlung des deutschen Bienenvereins für Meiningen, veranstalten; die Vorbereitungen hierzu sind schon in vollem Gange. Als Platz sind die hervorragend geeigneten Räume des Schützenhauses genommen. Auskunft erteilt Herr Lehrer Ginzler in Meiningen.

* **Die diesjährigen Konfirmationen** werden stattfinden am Sonntag Judica, 20. März, vormittags 10½ Uhr (Pastor Bultmann), nachmittags 3 Uhr (Pastor Pleus), und am Sonntag Palmsonntag, 27. März, vormittags 10½ Uhr (Pastor Wilkens), nachmittags 3 Uhr (Pastor Schneider). Da unmöglich an vier Sonntagen der 2. Hauptgottesdienst durch Konfirmationen in Anspruch genommen werden konnte, da zwei Konfirmationen an einem Sonntagvormittag nicht wohl durchführbar sind, da endlich eine Verlegung sämtlicher Konfirmationen auf Wochentage schon mit Rücksicht auf die Schulen, aber auch auf viele Eltern und Angehörige von Konfirmanten zu vermeiden war, so blieb nichts anders übrig, als die Sonntagnachmittage mit zu benutzen. Die Frage, welche beiden Abteilungen am Nachmittag einzugeweiht seien, war, um jede Benachteiligung der einen oder anderen Abteilungen zu vermeiden, danach zu entscheiden, auf welche beiden Pastoren bei der Einnahme der regelmäßigen Reihenfolge die betreffenden Vormittags- und Nachmittagsgottesdienste entfielen. Hieraus ergab sich die oben genannte Reihenfolge. In anderen Jahren wird es wahrscheinlich anders ausfallen. — Um den Angehörigen der Konfirmanten, die doch bei den Konfirmationen am meisten beteiligt sind, gute Plätze zu sichern, beschloß der Kirchenrat, das Schiff der Kirche für diese zu reservieren und zur Benutzung dieser Plätze berechtigende Karten an die Konfirmanten zu verabsorgen. — An den Konfirmationssonntagen wird der Gemeinde durch die Einnahme der frühlichen Gelegenheit geboten zum Besuche eines einfachen Gemeindegottesdienstes. R. Aug.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung.

* Berlin, 6. Februar.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Am Bundesrätlich Kriegsminister v. Einem, Staatssekretär Graf Posadowsky.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Gesetzes, betreffend die Verlängerung des Friedenspräsenzgesetzes. Das Gesetz wird ohne Debatte definitiv angenommen. Darauf wird die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Titel Gehalt des Staatssekretärs, fortgesetzt. Abg. Dr. Hagenberg (Centr.): Wenn die Ärzte sich heute mit den Krankenkassen freieren, so kommt das daher, weil die Ärzte aus ihrer Vertrauensstellung herausgegränzt werden sollen. Es sind die Ereignisse auch entstanden, weil die Kassen Kuppel auf eine Stufe mit den Ärzten gestellt haben. Es mag sein, daß das Eintreten der Ärzte sich durch die Krankenkassen vermehrt hat, aber man darf doch nicht vergessen, daß ihre Leistungen sich dadurch erheblich vermehrt haben, und man kann doch nicht verlangen, daß sie Mehrarbeit umsonst leisten. Bedenkt man, daß die Ärzte freie Arztwahl ein. Das Eingreifen der Behörden in Köln entsprach weder den Ärzten noch den Kassen. Im allgemeinen herrsche in Köln ein erfreuliches Körpergefühl unter den Ärzten, und die zwanzig Ärzte, die den Kollegen in den Rücken gefallen sind, waren die Hefe des Verfalls, man kann sie ruhig räumliche Schafe und latente Verfall nennen. Einige von ihnen sind schon vorbestraft, sogar mit Zuchthaus (hört hört) wegen Verletzung in den Eprechungen und wegen Sittlichkeitsverbrechen. Die Ärzte sind gewillt, alle ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache zu stellen, sie können aber nicht ihre Selbstachtung und ihre Ehre opfern. Die Störenfriede sitzen auch nicht unter den Ärzten, sondern unter den Leuten, die die Kassen zum Tummelplatz politischer und sozialistischer Interessen machen.

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.) kritisiert die Haltung der Sozialdemokraten in der Krankenkassenfrage. Wenn diese so gegen die von ihnen abhängigen Ärzte auftreten, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn man sie ohne weiteres nicht als Vertreter der Gerechtigkeit anerkennen will. Viele der an sich die Sozialreform kräftig fördernden Ärzte halten sich deshalb zurück, weil sie der Ansicht sind, daß sie für ihre Arbeit noch keinen Dank erhalten. In einem sozialpolitischen Wettkampf mit den Sozialdemokraten gebe ich mich keineswegs einlassen. Ich gehöre zu den alten verbrauchten Leuten, die der Meinung sind, daß die Sozialreform nur mit Einverständnis beider Teile, der Arbeiter und der Arbeitgeber, geschehen werden könnte. Ich glaube auch noch heute, daß nach 2500 Jahren das Wort des alten Plinius Agricola zutrifft, daß der Gesellschaftskörper nur gesund sein kann, wenn alle Teile sich im Gleichgewicht befinden und kein Teil dem andern seine Lebenskraft nimmt. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Dr. David (Soz.): Daß die Arbeiterfrage unantastbar wäre gegen ernsthaft Sozialpolitiker, davon kann keine Rede sein. Herr Dr. Mugdan wird doch z. B. das auch die Sozialdemokratie am Grabe Richard Wölkens einen Kranz niedergelegt hat. Die Angriffe, die Mugdan gegen die Krankenkassen gerichtet hat, sind unsinnig. Die freie Arztwahl ist keine prinzipielle Frage für die Sozialdemokratie. Man darf sich nicht verstellen, daß die Krankenkassen keine kapitalistischen Unternehmungen sind, daß das kein Profit gemacht wird, sondern daß die Krankenkassen im gemeinnützigen Interesse der Kranken zu wirken haben. Nicht aus Eigennutz sperren sie sich gegen die Forderungen der Ärzte — sie selbst haben ja gar keinen Vorteil davon — sondern sie können als Verwalter von anderer Geld nicht anders handeln. Des weiteren habe ich mich mit den Ausführungen des Freiherrn v. Heyl zu beschäftigen. (Geheiß) Herr v. Heyl hat unter Berufung auf meinen Artikel „Die Verneinung der politischen Macht“ aus den „Sozialistischen Monatsheften“ erzählt, Bebel hätte erklärt, die kleinen Konzeptionshätten hätten keinen Wert für die Arbeiter. In Wahrheit hat Herr Bebel aber gesagt, im Vergleich zu den großen Zielen der Sozialdemokratie seien diese kleinen Konzeptionshätten nebensächlich. Wir wollen auch eine Gegenwartsreform, das ist unser großes Ziel. Wir stehen als geschlossene einheitliche Warte vor ihnen. Im Grunde, im Prinzip sind wir alle einig in dem Bestreben, das große Recht zu erringen für die werktätigen Volksmassen. Wir vertrauen nicht die Arbeiter auf den Zukunftsstaat. Herr Heylberger hat das Wort von Rastalle zitiert: Der Mob ist groß; die Unwissenheit ist unglaublich. Freilich Rastalle hat das auch mit tiefem Schmerz ausgesprochen. In welchem unwürdigen Zustande sich der größte Teil des Volkes befindet. Wer aber hat die Schuld daran? Sie (nach der Reden und der Mitte gemeldet), die Sie die Bildungs-mittel, die Schulen, das Erziehungswesen, in Ihren Händen hatten und dem Volke vorenthalten. Alles, was man uns jetzt vorwirft, warf man einst Jesus vor. Deshalb sagen wir: wer im Christentum steht, der ist es, der das Christentum beleidigt, und nicht wir. Wir führen den Kampf im Interesse aller, auch derer, die heute die Herrscher sind. Wir feiern in den nächsten Tagen das Andenken an Kant, der den Standpunkt vertrat, daß niemand den Menschen als Mittel zum Zweck brauchen darf. Das tut aber die kapitalistische Gesellschaft, sie gebraucht den Menschen als Mittel zum Zweck. Und diesem Streben erklären wir den Krieg. Der künftige Geschichtsschreiber würde, wenn er erwäge, gegen welche Mittel die Kulturbewegung dieser Zeit zu kämpfen gehabt hat, herzlich lachen. Wir lachen schon heute. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Freiherr v. Heyl zu Sternenfels (natlib.): Der Abg. Dr. David hat sich in langen Ausführungen mit meiner Rede und meiner Person beschäftigt. Es ist auch von dem Besuch des Großherzogs von Hessen in der Gegend zur Heimat gesprochen worden, von Artikeln, die sich darüber aufhalten haben. Ich kann über die letzteren nur mein Bedauern ausdrücken. In ganz Hessen herrscht nur eine Stimme des Dankes dafür, daß der Landesherzog die Gegend

zur Heimat mit ihren Bewohnern, die ja garnicht zur Sozialdemokratie gehören, mit seiner Gegenwart ausgeschieden hat. Ich habe lebhaft bedauert, daß der Abg. David unsere Kirche der sozialdemokratischen Tätigkeit verweigert hat. Nach unserer Überzeugung würde der Kaiser, der uns Nächstenliebe gepredigt hat, gegenüber denjenigen, die den Klassenhaß in so unerhöhrter Weise außerhalb des Hauses predigen, mit dem Schwert dinstehen.

Wir als praktischer Mann ist es unschwer, wie die Herren glauben können, daß der Arbeiterstand dauernd mit solchen Reden, wie sie hier gehalten werden, zufrieden ist. Die Rede des Grafen Posadowsky über die Arbeiterkassen und Berufsvereine ist unzulänglich. Warum verwendet die Sozialdemokratie ihr Geld nicht, um provokative Affektionen zu erregen? Warum muß sie Geld für unnütze Streits ausgeben. (Lachen b. d. Soziald.) Gründen Sie doch ein paar Fabrikanten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Regierung diejenige Sozialpolitik einführt, die wir für richtig halten. Ich habe Staatspräsident nach Holland geschickt, um sie zu informieren, welche Entlohnung die dortigen Arbeiterkassen genommen haben. Abg. Reichthofen meinte, die Arbeiterkassen seien mit dem großen Eigenbühnen in Verbindung zu bringen, aber in Wirklichkeit haben sie damit nichts zu tun gehabt. Ich hoffe, daß die Politik, die wir treiben, den Arbeiterkassen zum Segen gereicht, so hoffe ich, daß doch noch was gutes, für die Arbeiter Nützliches dabei herauskommt.

Abg. Korfath (Polen) beginnt unter großer Unruhe des Hauses gegen den Staatssekretär zu polemisieren, und wirft ihm vor Vandalen zu machen.

Vizpräsident Paschke: Herr Abgeordneter, solche Ausdrücke muß ich als unzulässig erklären. Abg. Korfath: Wir Polen werden nicht aufhören, in Oberbeselien dahin zu wirken, daß die polnische Agitation in die weite Welt dringt. Die beiden wichtigsten Fragen in Oberbeselien sind die Arbeiterfrage und die Nationalitätenfrage. Mit allen ihren Maßnahmen gegen uns haben Sie diese Bewegungen nur gefördert.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das Haus möge doch selbst urteilen, wie es wohl über ein Bundesratsmitglied denken würde, das eine Verlesung eines Abgeordneten als Phrase bezeichnet. Ich lege darauf das große Gewicht, denn der Bundesrat und Reichstag sind durchaus gleichberechtigt. Es sollte doch hier ein würdevoller Ton herrschen. Wir haben keine Interesse daran, daß unser Ansehen nicht klinkt. Der Herr Vortrager sprach von einer großpolnischen Agitation von einer polnischen Bevölkerung in Oberbeselien. Abg. Korfath sagte, er und seine Freunde würden nicht ablassen, die große polnische Bewegung in Oberbeselien zu fördern. Schließen ist seit 600 Jahren von der Krone Polen abgetrennt. Wir werden unter keinen Umständen dulden, daß das für uns so wichtige Gebiet zum Schauplatz polnischer Bestrebungen wird.

Abg. Stücken (Soz.) beklagt sich über die Handhabung des Vereinsrechts in den thüringischen Staaten.

Abg. Stolle (Soz.) beginnt eine Rede über den Kriminalstrafrecht. Redner erklärt, heute Generalrechnung halten zu wollen. Er sucht in längeren Darlegungen nachzuweisen, daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die Fabrikanten die Schuld an dem Straftrug, daß die Fabrikanten den schändlichsten Terrorismus geübt hätten. (Beifall Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) In Sachen gebe es kein Recht mehr für die Arbeiter, in Sachen herrsche die nackte Klassenjustiz. Von dem Geld der Kriminalstrafarbeiter hätten sich die Fabrikanten Willen aufgebaut.

Sächsischer Bevollmächtigter Dr. Fischer erwidert: Er habe über die Lohnabhängigen in Kriminalstraf nicht gesagt und auch nichts über die Ausführungen Bechmanns über die Lohnabhängigen, er habe ferner die Frage, wer Schuld an dem Straftrug sei, offen gelassen, und habe niemals den Arbeitern das Recht zu sprechen dinstehen. Die Maßnahmen der Behörden seien nötig gewesen im Interesse der öffentlichen Sicherheit. Daß von den streifenden Auswärtigen gegen die Arbeitswilligen begangen seien, ließe sich nicht erweisen. Wenn sich daher die Sozialdemokraten über den Terrorismus der Fabrikanten belügen, so erwidere ich ihnen nur: kehren Sie vor ihrer eigenen Tür.

Nach einer Erwiderung des Abg. Stolle schließt die allgemeine Diskussion über den Titel Gehalt des Staatssekretärs. Nach persönlichen Bemerkungen von Abg. Dr. David, Warm, Korfath und Bebel wird der Titel bewilligt. Dr. Warm verlegt das Haus die zweite Beratung über den Etat des Reichsamts des Innern auf Montag 1 Uhr. Schluß 7½ Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Nicht eite und Wähligkeitsbestrebungen.

Hierüber läßt sich in Nr. 30 von Herr L. aus. Erwachte den § 11 und die Traktanten nicht angefaßt haben, und aus diesem Grunde spricht er sich gegen eine Reform der Nicht-feste aus. Warum, sagt er nicht, man kann aber vermuten, daß es ein Alkoholinteressen ist. Wir glauben nicht, daß es die Meinung der Mehrheit der Handwerker und Bauarbeiter ist, die hier zum Ausdruck bringt. Hat doch Herr Heilmann in der „Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs“ erklärt, daß unter den Bauarbeitern selbst eine Bewegung zur Reform der Arbeitsstätten herrschenden Traktanten, der Traktanz, der sich bei so vielen Gelegenheiten und so auch bei den Traktanten zeigt, nicht nur unzulässig ist, sondern auch schon soviel Unruhe und Elend angerichtet habe. Viele machen sich nicht mit, um nicht fests gehalten, gequält zu werden. Wer daraus trinken will, der trinke, lasse aber doch diejenigen in Ruhe, die nicht wollen. Aber auch diese wollen mit Gewalt zum Mittrinken gezwungen. Da man aber nicht, daß so oft Unfälle bei Traktanten, öffentlichen Arbeiten vorkommen, die bei ganz nüchternen Köpfen

nicht vorgekommen wären. Wie mancher Arbeiter ist auf diese Weise jung gestorben und hat eine unverheiratete Familie hinterlassen! Im Interesse des Handwerkers und Arbeiters selbst liegt es also, wenn die Kreisläufer beiseite oder reformiert werden.

Auf einen Punkt in der Aeußerung des Herrn L. möchte ich jedoch noch näher eingehen. Er glaubt nämlich gegen die alkoholgeuerlichen Weibereien einen Trunzp auszuspielen durch den Hinweis auf die Hochzeit zu Kana. Hierzu möchte ich bemerken, daß die historische Glaubwürdigkeit eines Wunderberichts, wie es dieser ist, angezweifelt werden kann. Nach der Ansicht verschiedener theologischer Forscher ist die Episode von der Hochzeit zu Kana erst später eingeschoben und hat nicht zum ursprünglichen Texte gehört. Derselbe wird übrigens nur im Johannesevangelium erzählt. Jedoch läßt sich wohl aus dem Evangelienbericht schließen, daß Jesus den Weingenuß nicht verdammt hat. Und das ist aus den Umständen der damaligen Zeit sehr wohl zu verstehen und zu begreifen. Besatz doch der Wein, den Jesus und seine Zeitgenossen zu trinken pflegten und der allerdings be-
brauchten wirtete konnte, zweifellos einen so geringen Alkoholgehalt (wie die meisten Naturweine des Südens), daß die für gewöhnlich sehr häufig lebenden Semiten keine Ursache hatten, ihn als ein in sozialer Hinsicht gefährliches Getränk zu betrachten. In den äußeren Lebensbedingungen folgte sich Jesus den Sitten und Gebräuchen, wie sie damals herrschend waren. Ihm galten aber im Vergleich zu der hohen Aufgabe, welche er zu erfüllen hatte, diese Verhältnisse als nebensächlich und unwichtig. Die Zeit, in der er lebte, bedurfte vor allem seiner Wahrheit, die ihm zu verkünden vorzuziehen war. Verschiedene Zeiten haben verschiedene Aufgaben. Unserer Zeit tun andere Reizen und Kämpfe not, als verflochtenen Jahrhunderten. Unser heutiges Leben muß aus der gewaltigen, alles verberbernden Alkoholflut herausgehoben werden. Man komme uns doch nicht immer wieder mit dem Hinweis auf die Hochzeit zu Kana. Die Frage, ob Jesus Wein getrunken habe oder nicht, kann von gar keiner Bedeutung sein, wenn es sich um die Stellungnahme zur modernen Alkoholfrage handelt. Bei ähnlichen sozialen Fragen, z. B. Wohnungsfrage, Bodenreform, Schulsafrage gegen Seuchen kümmert man sich auch nicht um die Stellung des Urchristentums. Was würden die Frauen in heutiger Zeit sagen, wenn man von ihnen verlangte, die Maßregeln des Apostels Paulus in Bezug auf Haartracht und Kopfbedeckung zu berücksichtigen oder gar seinem Gebote: „Das Weib schweige in der Versammlung“ Geltung verschaffen wollte?

K.

Aus aller Welt.

Breslau, 7. Febr. Die aus Hannover in Oepeln eingetroffene Kaufvertrau Kaffel stellte fest, daß das kürzlich in Dörschleichen Jügenern abgenommene Mädchen nicht ihre seit einigen Jahren vermißte Tochter ist. Die Jügenerbande, die das Kind mit sich führte, wurde aus der Haft entlassen. **Zu Tins** machte ein Artill, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ meldet, eine Fahrt im Jogen. Lobsprechung, unter dem man, um die Produktion aufzuerst zu gestalten, einen oben offenen Käfig mit einem Löwenpaar gestellt hatte. Der Artill hützte bei der Vorstellung aus dem Käfig und fiel in den Löwenkäfig hinein. Während der Löwe von dem unfreiwilligen Besucher keine Notiz nahm, sprang die Löwin auf ihn zu und zerfleischte ihm den rechten Oberarm. Die Frau des Zirkusbesizers trieb das Tier von dem Verunglückten zurück, der in Sicherheit gebracht wurde, aber infolge der Lobsprechung Spuren von Geistesföhrtheit zeigt.

Newport, 7. Febr. Der Mayor schloß definitiv sechs Theater.

Vermischtes.

Der „König der Einbrecher“. Aus Paris wird berichtet: Delarue ist ein Einbrecher, der in so großem Maßstabe, und mit joriel Methoden und Hilfsmitteln arbeitet, daß er sich den ihm gewiß schmeichelföhrten Beinamen „König der Einbrecher“ erworben. Wegen einer großen Anzahl Diebstähle in verschiedenen Teilen des Landes steht er jetzt vor dem Gericht von Seine-et-Oise. Delarue bereitete sich für seinen Versuch durch einen höchst systematischen Studiengang vor, indem er einige Jahre als Geldschlauerarbeitgeber und später als Schlosser tätig war. Nachdem er so wertvolle „technische“ Kenntnisse erworben hatte, ließ er sich in Satrouville, einem Dorfe bei Paris, nieder und veranfaßte seine Plünderungszüge nach allen Richtungen des Landes. 500 bis 600 Plünderungen werden ihm zur Last gelegt; über 1500 Jengen stehen dem Gericht zur Verfügung. Eines Abends brach er in einem kleinen Bahnhof bei Dieppe ein, entfernte den kleinen Sicherheitskranz, nahm ihn auf die Schulter und ging auf ein Feld in der Nähe, um ihn aufzubrechen und mit Waße zu plündern. Ein Dorfbewohner sah ihn von seinem Fenster aus und rief ihm zu, damit aufzuhören; aber Delarue beachtete ihn nicht. Darauf feuerte der Bauer zweimal auf den Räuber, aber die Kugeln prallten an dem Schranke ab. Delarue ließ jetzt seine Beute fallen und begab sich nach Luppuy, wo er den Bahnhof gründlich plünderte. Bei einer anderen Gelegenheit wollte er in ein Haus in St. Len einbrechen, wobei sein Bruder, der auch Einbrecher ist, ihn unterstützte. Er war auf dessen Schulter geklettert, um durch ein Fenster einzusteigen, als plötzlich der Nachtwächter erschien. Der „König der Räuber“ ließ sich aber durch nichts nicht verblöffen; er erklärte dem Wache, sie hätten die Hauschlüssel verloren, müßten nun durch das Fenster einsteigen, und so ihnen der Nachtwächter nicht auch behilflich dabei sein wolle. Dieser ließ sich auch wirklich durch Delarues Berechnen täuschen, half ihnen bereitwillig, in das Haus zu gelangen, und erfuhr dann am nächsten Tage zu seinem größten Schrecken, daß er ohne sein Wissen der Komplize von Einbrechern gewesen war.

Folgen der Desertion. Der ehemalige bekannte Kabarettunternehmer Stevens hatte sich am Donnerstag vor dem Kriegsgericht in Spanien wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil und Weibedigung eines Vorgesetzten zu verantworten. Er trat im vorigen Herbst beim Garde-Fußartillerie-Regiment ein und fehrte vom Weibedigungsurlaub nicht mehr in die Garnison zurück, sondern begab sich ins Ausland. Von Belgien aus schrieb er indes bald an seinen Kompagnieleutnant und an Kameraden seiner Korporalschaft, daß er sein unüberlegter Schritt reue, und in der Tat fand er sich auch freiwillig wieder beim Regiment ein. Stevens machte den Eindruck eines kranken, willenlosen Menschen und antwortete im Termin auf alle Fragen fast nur in weinerlichem Tone. Eine

furchtbare Angst will er vor seinem Hauptmann haben, von dem er wiederholt gedauert hatte, daß er ihn töten wollte; aus diesem Grunde wäre er auch geflüchtet. Stevens, der in Vachen Hausbesitzer ist, wurde zu drei Monaten vier Tagen Gefängnis verurteilt. Er besitzt den Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst, ist aber als Gemeiner eingetretet. Wie noch erinnert sein dürfte, schrieb Stevens von Belgien aus einen Brief, in dem er seine Flucht als unüberlegten Kinderstreich darstellte.

Warnung vor Monte Carlo. Der italienische Kriegsminister warnt in einem Erlasse die Offiziere vor dem Besuche der Spielhöhlen Monte Carlo. Er befehlt den militärischen Behörden, jeden zuwiderhandelnden Offizier zu bestrafen.

Das gebrochene Heiratsversprechen und das Herz. In Amerika werden bekanntlich zahlreiche Prozesse wegen gebrochener Heiratsversprechen angestrengt, aber alle gleichen sich nicht. Der Fall des Fel. Bella Lofe ist aber jedenfalls ganz ungewöhnlich, wegen der Gründe, welche die Klägerin anführt, um von ihrem gewissen Bräutigam eine angemessene Entschädigung zu erhalten. Bella Lofe war Arbeiterin in einer Spielkartenfabrik, als sie sich mit dem Herrn Georg Lewis verlobte, und sie verdiente in anständiger Weise ihren Lebensunterhalt. An dem Tage jedoch, an dem sie von dem Untreuen die niederstimmende Nachricht erhielt, daß alles zu Ende sei, war sie, wie sie in der Klageschrift anführt, so bestürzt, daß sie beim Arbeiten in jedes Spiel Karten ein Herz-As zwiefel hineinsetzte. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Nachlässigkeit entsehdliche Folgen haben mußte; man denke nur: es hat jemand beim Stat ein Glanzspiel mit vier Asen, und plötzlich wirft ein Mitspieler ein fünftes As aus den Tisch. Gastwirte und Kartenpieler beklagten sich denn auch bei dem Leiter der Spielkartenfabrik, und Fräulein Bella Lofe wurde entlassen. Darum fordert sie jetzt von dem „früheren Zukünftigen“ eine Entschädigung. Das Gericht hat die bedeutungsvolle Sache verurteilt, da der Richter, der kein Spieler ist, sich erst erkundigen wollte, ob zwei Herz-Asse in einem Spiel Karten wirklich etwas so Furchtbares seien, daß ein ohnehin schon schwer geprüftes Menschentum ins Glend der Arbeitslosigkeit hineingestoßen werden mußte.

Die Tragödie vor Gericht.

Kriminal-Erzählung von Gerh. Steiner.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.) „Zugegeben!“ sagte der Verteidiger, „diese Privatangelegenheiten müssen aber hier erwähnt werden, um Ihre Stellung im Hause der Frau Blant zu kennzeichnen. Es dreht sich in der ganzen Verhandlung bloß darum, ob Hilbert die Frau Blant, während er bei ihr war, vergiftet hat oder nicht. Damit steht und fällt die ganze Anklage. Der Herr Sachverständige hat ausgeführt, daß eine Vergiftung im Weisen mehrerer Personen sehr unwahrscheinlich ist — davon war ich ja auch längst überzeugt — und die anderen Zeugen, die mit Ihnen im Wohnzimmer waren, haben ja auch absolut nichts wahrgenommen, was auf ein Verbrechen hätte schließen können. Nur Sie, — Sie allein, Frau Germer, wollen Schöden, Erschödnungsanfalle, Würgen, kurz, die Symptome einer Vergiftung behaupten. Und trotzdem Sie das hörten, trotzdem Ihnen diese schrecklichen Töne ausfielen, trotzdem Sie die erste, die wichtigste und verantwortungsvollste Stellung im Hause hatten, eine Stellung mehr als Fremden wie als Dienerin, trotzdem Hilbert ausdrücklich wünschte, daß Sie, Sie selbst nach der Kranken sehen sollten, sind Sie nicht hineingegangen — haben Sie sich nicht um die Kranke bekümmert?“

„Es mag vielleicht unrettend von mir gewesen sein,“ antwortete Frau Germer achselzuckend, „aber ich kann doch nichts anderes sagen — ich war nur einmal nicht im Krankenzimmer — ich wollte es eben nicht!“

„Also gut!“ fuhr der Verteidiger fort, „ich sehe nun den Fall, daß Sie wirklich nicht mehr nach der Kranken gesehen haben. Die Aussagen der Jengen aber und die Ansauung des Sachverständigen lassen es als geradezu unwahrscheinlich gewiß erscheinen, daß Hilbert während seines Abendbesuches das Verbrechen begangen hat. Es wäre auch, da der Angeklagte medizinisch gebildet ist und die Folgen einer Vergiftung kennt, das Verrückteste, im Weisen anderer Menschen, also öffentlich, ein solches Verbrechen zu begehen. Man kann nach dem, was wir hier gehört haben, höchstens annehmen, — ja, was zum Beispiel? — daß Frau Blant am Ende gar — einen Selbstmord begangen hat! Glauben Sie, daß eine Ursache dafür vorlag?“

„Wie kann ich das wissen?“

„Nun, aus Ihrem intimen Verkehr mit der Frau, die Sie doch schon von der Jugend her kannten! Hatte sie vielleicht eine Neigung zur Melancholie, fühlte sie sich irgendwie nicht glücklich?“

„Ich weiß nicht, was ich auf diese Frage antworten soll. Sie war ja reich genug.“

„Nun, der Reichtum gibt ja nicht immer den Ausschlag. Es können auch andere Dinge dazu treten, wie Krankheit — oder Jagen wir — vielleicht Liebe. — Hatte sie denn in dieser Beziehung keine Wünsche, keine Pläne mehr?“

„Ich weiß davon nichts.“

„Da bitte!“ erörnte plötzlich die Stimme von Maria Wagner, die mit besonderem Interesse dem Verhör gefolgt war.

Der Präsident gab ihr ein Zeichen, daß sie sprechen dürfe.

„Frau Germer sagt hier,“ bemerkte das Mädchen mit etwas spitzem Ton, „daß sie von gewissen Dingen in betreff der Gnädigen nichts weiß. Das ist aber doch nicht richtig. An demselben Tage, als die Gnädige starb, haben sich beide Damen sehr heftig gezanzt, gerade wegen dieser gewissen Dinge.“

„Das sind aber doch intime Privatangelegenheiten!“ fiel Frau Germer ärgerlich ein.

„Ja, wenn aber Frau Germer einfach ablenget und erzählt, sie wüßte nichts, was sie doch so gut weiß!“ fuhr das Mädchen unerbittlich fort.

„Und was leugnet die Jengin ab?“ fragte der Verteidiger forschend.

„Ich wehre mich dagegen, daß man hier meine privaten Angelegenheiten öffentlich erörtert!“ rief Frau Germer in zitternder Erregung aus. „Ich bitte den hohen

Gerichtshof für meine Person um Schutz gegen solche Behandlung.“

Es lag eine so tiefe Erregung, ja eine Art Erschrecken im Tone ihrer Stimme, daß der Präsident verwundert aufblinzelte.

„Es ist das Recht der Verteidigung, solche Fragen zu stellen,“ sagte er nachdrücklich, „auch wenn sie, wie hier, Privatinteressen berühren. Wenn die Verteidigung auf die Aussagen anderer Jengen Gewicht legt, kann ich Ihnen den gewünschten Schutz nicht gewähren. Jengin Maria Wagner, sprechen Sie weiter!“

„Frau Germer meint,“ fing das Mädchen an, „sie wüßte nicht, was für Pläne die Frau Kommerzienrätin hatte. Ich habe es schon früher Jagen wollen — durfte aber nicht weitersprechen — daß beide Damen sich an dem Tage gestritten haben, und das war — wegen Herrn Weber.“

„Wir hörten den Namen hier schon einmal,“ warf der Verteidiger ein, „was ist es mit diesem Herrn?“

„Nun,“ sagte das Mädchen zögernd, „die Gnädige — wollte eben Herrn Weber heiraten.“

„So? Und Frau Germer?“

„Sie hat und tritt mit der Gnädigen, sie sollte es nicht tun.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Frau Germer zornig aus. „Na, erlauben Sie, Frau Germer,“ sagte das Mädchen belebte, „wie können Sie das nur in Worte stellen? Wir hörten ja jedes Wort, die Albine und ich — Sie waren ja beide laut genug! Am Ende leugnen Sie noch, daß Herr Weber am Vormittag da war, oder Sie leugnen noch, daß die Gnädige gemannert hat, sie habe die Krämpfe nur bekommen, weil Sie sie so aufgeregt haben.“

„Es ist ja jedes Wort eine Lüge!“ rief Frau Germer fassungslös.

Eine kurze, peinliche Pause entstand, in der sich aller Augen vermindert auf die furchtbar erregte Frau richteten.

„Es ist doch wirklich unbegreiflich,“ bemerkte der Verteidiger scharf, „daß die Jengin ein scheinbar ganz nebensächliche Angelegenheit mit so großer Heftigkeit betreibt. Jengin Albine Kroll! Ist die Aussage der Maria Wagner richtig?“

„Zunächst, Wort für Wort,“ sagte Albine, „ich weiß nicht, warum Frau Germer widerpricht. Es ist doch im ganzen Hause, und schon lange, bevor wir ins Haus kamen, bekannt gewesen, daß Frau Germer mit Herrn Weber viel verkehrte, und daß die Gnädige von Herrn Weber sehr eingenommen war. Die beiden waren ja so eiferfüchtig aufeinander — so eiferfüchtig!“

„Ich war nicht eiferfüchtig!“ rief Frau Germer.

„Doch! Erinnern Sie sich des Tages — es war vielleicht eine Woche vor dem Tode der Kommerzienrätin — als Herr Weber wieder bei ihr war — vielleicht volle zwei Stunden — da gingen Sie umher, so zornig — so wütend! Wenn ich dieses Weib erdroßeln könnte!“ schrien Sie einmal. — Als Herr Weber dann aus dem Zimmer trat, gingen Sie ihm entgegen und gaben ihm den Hauschlüssel — ich hatte es gesehen — und am Abend — Sie schickten uns zeitig zu Bett — kam Herr Weber und blieb in Ihrem Zimmer vielleicht eine volle Stunde.“

„Das ist alles Klatsch!“ rief Frau Germer, „ein Gerüchte von Jagen von den Geschöpfen, die mir nur dankbar sein sollten.“

„Ich lüge nicht!“ rief Albine entrüstet. „Aber Sie — Sie Jagen hier stets das Gegenteil von dem, was richtig ist. Leugnen Sie denn wirklich, daß Herr Weber damals des Nachts ins Haus gekommen ist? Es war ja ein ganz toller Tag! Am Vormittag Besuch des Herrn Weber bei der Gnädigen, am Abend Besuch des Herrn Weber bei Ihnen! — Und als Herr Weber ging, blieben Sie erst in der Mitte des Zimmers wie im Traume stehen und gingen dann nicht in Ihr Schlafzimmer, sondern in das Laboratorium des Fräuleins, wo wir nicht hineingehen durften, wo Sie eigentlich auch nicht hingehen durften. Ist das auch nicht wahr?“

Eine kurze Pause entstand. Die angegriffene Frau schien keine Antwort auf die letzte Frage zu haben.

„Frau Germer,“ erinnerte der Präsident.

„Nein — ja,“ sagte sie verwirrt. „Ja, was wollen denn die Leute eigentlich von mir?“ schrie sie plötzlich auf. „Ich sehe doch nicht hier als Angeklagte — ich bin ja nicht verpflichtet, zu Jagen, was mir nicht paßt!“

„Sie sind verpflichtet, die Wahrheit zu Jagen,“ sagte der Präsident ernst.

„Ich Jage ja alles, was ich weiß!“ rief sie abwehrend.

„Dann geben Sie also zu,“ warf der Verteidiger rasch ein, „daß Sie Herrn Weber an jenem von Albine Kroll bezeichneten Abend empfangen haben?“

„Ja — nein doch — ich weiß es nicht —“ sagte sie verwirrt.

„Sie geben also zu, daß zwischen Ihnen und der Frau Blant eine Eiferjucht wegen dieses Herrn bestand, die zu einer tiefen Feindschaft zwischen Ihnen führte?“

„Ich — ich kann es nicht Jagen — es ist ja alles nicht wahr!“ rief sie abwehrend.

„Sie geben ferner zu,“ fuhr der Verteidiger unerbittlich fort, „daß Sie Frau Blant aufs tiefste haßten, daß Sie an jenem Abend den letzten Versuch machten, Herrn Weber für sich zu gewinnen, und als es Ihnen nicht gelang, als Sie allein im Zimmer standen, in tiefer Nacht, nachdem Herrn forjorg — da packte Sie die Bergweilung — Sie stürzten, wie wir gehört haben, ins Laboratorium, wo die Gifte standen — und hielten sich die Waffen. — Ist es nicht so? — Nicht wahr. Sie können nicht mehr leugnen, Ihre Willenskraft ist gebrochen, da Sie nun sehen, wie genau wir alles wissen. Wie wir wissen, wie Sie das Gift genommen — wie Sie es acht Tage, als auch Ihre letzte Hoffnung gescheitert war, an die Kranke herantreten, in tiefer Nacht — als alles ringsum schlief, und Sie — ja, was taten Sie da? Sie packten die Schlafende wohl an der Gurgel — Sie gossen ihr gewaltsam den mörderischen Trank ein —“

„Nein, nein, nein!“ schrie die Angeschnuldigte gellend auf. „O Gott — was ist das — was ist das — was ist das!“

„Also, wie war es?“ fragte der Verteidiger rasch.

Er erhielt keine Antwort.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Die Besitzer von Hausgrundstücken in dem von der Haaren, der Hausbäse und den Stadtgräben begrenzten Teile der engeren Stadt werden aufgefordert, ihre Grundstücke, soweit das noch nicht geschehen ist, bis spätestens 1. November 1904 nach den Vorschriften der Baupolizeiverordnung § 50 a I und II an den Straßensanierungsplan anzuheften und den Entwässerungsplan bis spätestens 1. Mai 1904 zur Genehmigung beim Magistrat einzureichen.

Hanthausen.

Am Sonnabend, den 13. Februar, nachm. 5 Uhr, sollen bei der Schule hier, mehrere alte Schulbänke gegen Barzahlung verkauft werden.

J. Fuhren, Jurat.

Raftebe. Frau Hausmann M. S. Bänke in Kleibrot läßt am

Sonnabend, 13. Februar, nachm. 1 1/2 Uhr beginnend, auf dem Wemlandorfer Moor:

70 Fuder schwarzen, trock. Torf, in Hausen steh., auf dem Ziegelmoor:

18 Fuder trockenen Torf in Rieten, für Bäcker oder zu Torfstößen pass., in der Biese Schulenburg: eine Partie Erlen und Eichen, Buchholz und einige Hausen Brennholz,

ferner 10 Fuder Feldsteine — an der Chaussee beim Hause Lagernd —

sowie 12 Faden Buchen-Brennholz, auf Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufslustige wollen sich beim Hause der Verkäuferin versammeln.

J. Fegen, Aukt.

Friedrichsfehn. Die dem Anbauer Emil Kelling daf. gehörende

Stelle

soll mit Eintritt zum 1. Mai d. J. unter der Hand verpachtet werden.

B. Schwarting, Auktionator, Osterfen.

Erbacher 1,30 M. inf. Gl., Forster Niesling 1,50 M. inf. Gl., Hallgartener Schönbelle 2,10 M., Rantenhafer Burggraben 2,40 M. empfiehlt als besonders preiswert

Carl Wille, Hoflieferant.

Zeitweide zu verpachten.

Osterfen. Im Auftrage habe ich eine ca. 11 Juch große Weide

Zeitweide,

nicht weit von Oldenburg, im ganzen oder geteilt auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

B. Schwarting, Aukt.

Zu verpachten zum 1. Mai in Nadorst eine Wohnung (neues Haus),

enthaltend 2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Stall etc., ca. 30 Schiffs. Garten, Acker- und Weideland.

Rud. Meyer, Aukt.

Vom heutigen Tage ab werden meine

Pflüge und

Geggen

auch von

Herrn Lüken,

Oldenburg, geliefert, und übernehme ich für jedes Original-Gerät volle Garantie.

Gerd Even,

Pflug- u. Eggenfabrik, Oldenburg.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich die Herren Landwirte, mir ihre Aufträge gefälligst zuzusenden zu wollen. Auch liefern jede landw. Maschine, wie Dreschmaschinen, Drills und Nähmaschinen etc., nur erste

klassiges Fabrikat.

Oldenburg, Bismarckstr. 4.

H. Lüken.

Matador

neueste Sekt-Marke von Kloss & Foerster.

Wegen Fortzugs des Eigentümers werde ich am

Dienstag, den 9. Febr. d. J., nachmittags

präzise 2 Uhr anfang, im Saale des Herrn

Scheepfer (Doodts Etablissement) hier selbst folgende

hochelegante Möbel etc.

auf Zahlungsfrist versteigern:

2 Sofas, 2 Sautenils, 4 Polsterstühle, 2 Salon-

tische, 1 Trumeau, 1 Chaiselongue, 1 Sessel,

1 Schreibtisch, 1 mah. Vertikow, 1 dto. Spiegel-

schrant, Tisch, Bettstellen mit Sprungfeder-

rahmen u. Matratzen, Kleiderschränke, 1 Sch-

schrant, Waschtische mit Marmorplatten, Nacht-

tische, große u. kleine Spiegel, 6 eich. Stühle,

1 Patent-Ausziehtisch, Portieren u. Vorhänge, Blumen-tische u. Stän-

der, 1 geschnitzter Klappstuhl, 1 Lehnstuhl, Gar-

derobenzhalter, Rohrstühle, Stahlische usw.

W. Köhler, Aukt.

Verkauf einer Landstelle zu Ohrwege.

Zwischenahn. Der Rötter Joh. Friedr. Bohemann zu Ohrwege

läßt auswand-rungshalber seine zu Ohrwege belegene Besitzung, bestehend aus sehr gut erhaltenen, teils neuen Gebäuden und 17 1/2 ha Garten-, Acker-, Wiesen- und Moorlandver-ein,

Sonnabend, den 13. Febr., nachm. 3 Uhr,

in Krügers Gasthaus zu Ohrwege öffentlich oder im ganzen zum Verkauf bringen, mit Eintritt zum

Sonnt. d. J.

Es gelangen zum Auktat:

1. der Hump mit 37 Scheffelsaat Garten- u. Ackerlandver-ein,

2. der Pohl, Ackerland, evtl. auch in zwei Abteilungen, plm. 40 Scheffelsaat groß,

3. das Bendfeld, Ackerland, 51 Scheffelsaat,

4. die Moortampe, 8 resp. 13 1/2 Scheffelsaat,

5. der kleine Olenpladen, 10 1/2 Scheffelsaat,

6. die Wische, 9 Juch groß. Kaufslustige werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß der Zuschlag in diesem Termin erteilt werden wird.

Feldhus, Auktionator.

Wegzugshalber billig zu verk.: 1 Güterbauer m. Auslauf, sowie 12

Gal-Güter, im Aug. a. R. gef., 1 Sch. früh. Pflanzartoffeln, Erbsenreiß,

4 Stühle, 1 Schneidertisch, Regent., 2 Blumenküb., 1 Kofusläuf., noch nicht

gebr., 7 Mtr. L., 1 Ofen 3. fochen, a. Beigeleisen heiß machen, 1 Firmenschild.

Sonnensfr. 81.

Zu verkaufen eine glatte trachtige dunkle Jacke, neu und gut.

Nachfragen bei Heinrich Meier, Kirchhofsweg beim Ziegelhof.

Gardinen- Ausverkauf.

Jetzt noch vorhandene Reste Gardinen, sowie einzelne Jacks sind nochmals im Preise ermäßigt.

Ferner habe verschiedene Reste Kokosläufer

sehr billig abzugeben.

Kuhlmann & Co. Nachf.,

Ritterstraße 19.

Oldenburger Bank

Grundkapital 2,000,000 M.

Filialen in Alts-Nordenham, Delmenhorst, Hohen-tirgen, Sever und Vegta.

Konto-Korrent- und provisionsfreier Check-Verkehr. Gewährung von Darlehen und von Krediten in laufender Rechnung gegen geeignete Unterlage.

Diskontierung von Wechseln. Einlösung von Domizilwechseln. Ausstellung von Checks und Kreditbriefen auf alle größeren in- und ausländischen Plätze.

Bejorgung von Auszahlungen an allen Hauptplätzen der Welt. An- und Verkauf von Wertpapieren und fremden Gelborten. Kostenfreie Einlösung von Coupons und ausgelosten Wertpapieren.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Verlosungs- u. Kontrolle. Auslosungs-Veröffentlichung.

Annahme geschlossener Depots. Vermietung von Schranzschächern in unseren feuer- und diebesicheren Gewölben.

Annahme von Geldern zur Verzinsung auf Kontobücher und Bankheime bei kurzer bis ganzjähriger Kündigung oder auf bestimmte Termine. Zinsen bis zu 4 % p. a.

Zur Erteilung sachgemäßer Auskünfte und Ratsschläge in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten sind wir jederzeit gern bereit.

Die Direktion. A. Krahnstöver. Probst.

Bezirksverein Oldenburg

des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Generalversammlung mit öffentl. Vortrag

heute, Montag, 8. Febr. 1904, abends 8 1/2 Uhr,

im Saale des Herrn Kochmann (Hotel zum Deutschen Kaiser) Langestraße in Oldenburg.

1. Vortrag des Herrn Gonser aus Berlin, Generalsekretär des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, über:

„Warum hört und liest man zu Zeit so viel von Alkohol?“

2. Rechenschaftsbericht für 1903.

3. Ergänzungswahl des Vorstandes des Bezirksvereins.

Zu dieser Versammlung werden nicht nur die Mitglieder des Bezirksvereins, sondern auch solche anderer Vereine und alle unsere

Mitbürger und Mitbürgerinnen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Bezirksvereins Oldenburg.

Besseres Sofa (noch ganz neu) umständlich für nur 40 M. zu verkaufen.

Paarweiserstr. 19, links, oben.

2 Maseradenanzüge zu verk. od. zu verm. Ziegelhofstr. 16, unten.

Einen gut erhalt. mah. Sekretär habe zu verkaufen.

Karl Ed. Popphagen, am Pferdemarktplatz.

Bienenkorbbröhr in preiswerten Qualitäten.

— Schönes Kiepenholz — 10 Pfd. 70 Pfg.

J. S. C. Meyer am Markt.

Feinbodenöl, (staubverhütendes) 80 Pfg., sehr sparsam und angenehm im Gebrauch,

Linoleum-Öl empfiehlt J. S. C. Meyer am Markt.

Fertige Kochtöpfe in großer Auswahl.

Koch- und Bratgeschirre in größter Auswahl

für Hotels und Privathaushalte. J. H. C. Meyer am Markt.

Gesucht auf sofort 2 tüchtige Fahrradschlosser oder Mechaniker

auf dauernde Arbeit.

Joh. Eilers, Mechaniker. Mod. gut erhalt. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter M. B. C. postlag. erbeten.

Pferdegeschirre

in großer Auswahl, in eleganter und einfacher Ausführung. Preise äußerst billig. G. Bolle, Sattlerei.

Oldenburg, Heiligengeiststr. 25. Ferner gebr. zweisp. Kuntgeschirre für gr. Pferde, gut erhalt.

Sauerfohl.

J. S. Tronchon.

Zu verk. 1000 Pfd. Heiliger Saathäfer, 2 Saath. Nadorster Chaussee 12.

Bürgerfelde. Zu verk. groß. Heiliger Saathäfer mit Kanarienvogel (Weibchen u. Männchen). Wirt Schmidt, 3. r. W.

Eine Dame mit 10-15 Tausend Mark kann durch Uebnahme eines Hauses, das in einer Stadt belegen und wegen Sterbefalls verkauft werden soll, eine sichere und angenehme Lebensstellung erwerben. Auskunft wird Ziegelhofstr. 14 erteilt.

Vereins- u. Vergnügungs Anzeigen.

Raftebe.

Einem geehrten Publikum von Raftebe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir, mehrfachen Wünschen entsprechend, einen

Tanzkursus

für Erwachsene

im Saale des Herrn Göffel-Johanns eröffnen werden.

Gest. Anmeldungen hierzu werden von Herrn Göffel-Johanns entgegen-genommen.

Hochachtungsvoll C. Behrens u. Frau.

Tanz-Unterricht.

„Zur fröhlichen Wiederkehr“, (Esterfen).

Heute, Montag, Dienstag und Freitag Unterricht und Aufnahme neuer Schüler. Anfang 8 Uhr.

J. Schröder, Tanzlehrer.

Männer-Gesangsverein Metjendorf

Am Sonntag, den 14. Februar d. J.:

3. Stiftungsfest,

bestehend in Konzert, Gesangs-Vorträgen mit nachfolgendem

Ball

im Lokale des Herrn Gastwirt Frölje, Metjendorf.

Anfang 6 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Oldenburger

Schützen-Verein.

Donnerstag, den 11. Febr.:

Großes

Kostümfest.

Alles Nähere durch zugef. Programme.

Die Direktion.

Gemeindefache.
Zwischenahn. Die Vertiefung
des Meereskreises in Eimendorfer
soll am
Montag, den 8. d. Mts.,
nachm. 2 Uhr,
an Ort und Stelle ausverboten
werden. Ebenso die Infandigung
der neuen Wäse in Gelle.
Annehmlichkeiten wollen sich recht-
zeitig im Eimendorfer Mühlenwirts-
hause versammeln.
Der Gemeindefacheher.
Feldhns.

Holzverkauf.

Zwischenahn. Fräulein A. C.
Sarms, Kai aufermoor, läßt am

Mittwoch,

d. 10. Febr. d. J.,
nachm. 3 Uhr,

in ihrem zu Büchelshoop an der Bahn
belegenen Busche:

40 Haufen Eichen,
besonders zu Fußbodenlegern und
Bleichstählen geeignet.

10 schwere Buchen
und **2 Tannen**
auf dem Stamm,

sowie

10 Hauf. Sträucher
und **Feuerholz**
meistbietend verkaufen.

Nach Beendigung dieses Verkaufes
kommt noch ein

Schweinekopen
(11 Wtr. lang) zum Abbruch zum
Ausschlag.

Kaufliebhaber ladet ein

F. S. Hinrichs.

Köterei - Verkauf
zu

Altentkamp.
Zwischenahn. Frau Witwe
Töpen u. Sohn in Nastede wollen
ihre zu Altentkamp unmittelbar an
der Chauffee belegene

Befigung,
bestehend aus neuen ge-
räumigen Wohn- und
Wirtschafts- Gebäuden
mit reichlich 9 Hektar
Garten, Alder- und
Wiesenländereien,
stichweise oder im ganzen öffentlich
meistbietend am

Montag, den 15. Febr.,
nachmittags 3 Uhr,
in Bruns' Schützenhof zu Brochhoff
verkauft lassen.

Es gelangen zum Einzelausschlag:

1. der Kump mit 88 Scheffelsaat
Garten- und Ackerland,

2. der neue Kamp, an der Chauffee
belegen, plm. 16 Scheffelsaat,

3. die Wiese, 7 Tagewerk groß,

4. der Kamp südlich der Chauffee,
12 1/2 Scheffelsaat.

Kaufübige wollen sich rechtzeitig
einfinden.

Feldhns, Aukt.

Holz-Verkauf
in

Littel.
Der Hausmann G. Meyer das
läßt am

Donnerstag, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Große u. kleine
Särge in verchied. Preislagen halt-
fests auf Lager. F. Bruns, Kreuzstr. 9

Donnerstags, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Große u. kleine
Särge in verchied. Preislagen halt-
fests auf Lager. F. Bruns, Kreuzstr. 9

Donnerstags, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Große u. kleine
Särge in verchied. Preislagen halt-
fests auf Lager. F. Bruns, Kreuzstr. 9

Donnerstags, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Große u. kleine
Särge in verchied. Preislagen halt-
fests auf Lager. F. Bruns, Kreuzstr. 9

Donnerstags, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Große u. kleine
Särge in verchied. Preislagen halt-
fests auf Lager. F. Bruns, Kreuzstr. 9

Donnerstags, d. 11. Febr. d. J.,
nachm. 4 Uhr anf.,

60—70 Haufen
Föhren u. Birken
— Eichenbäume u. Brennholz —
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen, wozu einladet

W. Glohstein, Aukt.

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
giebt **blendend weisse** und **völlig geruchlose Wäsche**

!! schon das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern,
etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.

L. MINLOS & Co. * Köln-Ehrenfeld.

Nastede.

Es sollen verkauft werden am

Mittwoch, den 10. Februar,
nachm. 2 1/2 Uhr,

in den Tannenholzungen zu Varghorn:

100 Haufen Bohnenstangen,
Niedeln u.

Germer am

Donnerstag, den 13. Febr.,
nachm. 2 1/2 Uhr,

der Holzbestand auf einem Weegerde-
streifen an der Leuchtenburger Chauffee:

Niedelnholz, Baumstämme, Bohnen-
stangen uim.

Uhlhorn, Gem. Vork.

Vieh- u. Frucht-
Verkauf
zu **Littel.**

Der Mühlenbesitzer Geinr. Neu-
haus daselbst läßt am

Donnerstag,
den 11. Februar d. J.,
nachm. 2 Uhr anf.,

in und bei seinem Hause:

1 schwarzen Stutentier,
7 tiefige 3- u. 2-jährige
schöne Duenen, nahe am
Kalben stehend,

15 trächtige Schweine, als-
dann nahe am Ferkeln,

4 3 Monate alte Schweine,
9 alsdann 6 Wochen alte
Ferkel,

ca. 2000 Pfd. trockenen
Noggen und 2000 Pfd.
Saathäfer

öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen.

Käufer ladet ein

W. Glohstein, Aukt.

Pferde-
Verkauf.

Der Pferdehändler Frels aus
Wilhelmshaven läßt am

Mittwoch,
d. 10. Februar d. J.,
morgens 9 Uhr,

bei A. Rütters Wirtshause am
Pferdemarktplatze hierseits

einen großen
Transport
hiesiger, russischer
u. dänischer
Pferde,
vorzügl. Qualität
öffentlich auf Zahlungsfrist versteigern.
W. Köhler, Aukt.

Trinkt Carl Willes
Getreide-Kümmel,
p. Literflasche 1.20 Mk. inkl. Glas.
Probeflaschen 15 Pfg.



Dieser aus das sorgfältigste destillierte Getreide-
Kümmel hat sich als ein wohlgeschmeckendes und beliebtes
Getränk die Genuß und den ungeteilten Beifall des
Publikums in großem Umfange erworben. Derselbe ist als
ein in seiner Art vorzüglicher, gesunder und wohl-
schmeckender Likör bestens zu empfehlen.

Carl Wille, Dampf-Destillation,
Oldenburg.

Nur noch bis zum 10. Februar:

Ausverkauf

jämlicher Haus- u. Küchengeräte u. des noch vorhandenen
Wollensagers mit 10% Rabatt.

Ernst Duvendack, Heiligengeiststraße 25.

Ishoer Muschelsaltmergel

ohne Stein, Sand oder Ton,

reinsten kohlens. Kalk, 95 bis 99% Prozent,
getrocknet, allerfeinste Mahlzung.

Lieferung direkt ab Fabrik nach allen Stationen.

Jever i. Oldbg. Habben & Wiggers.

Unterricht

in einfacher, doppelt ital. **Buchführung.**
u. amerikanischer

Abschlüsse nach neuester Methode. — Wechsellehre. —

P. Radomsky, gerichtl. Bücher-Revisor,
Jakobistrasse 6.

Mehr Licht!

D. Reichs-Patent.

Petroleum-
Glühlicht
ohne Strumpf, ohne
Kampfenänderung.

Flammen ausgeblasen!!

Bei Vorzeig. pro Std. 1.50 Mk. fctd.

Nachnahme 1.50

Linien-Angabe des Brenners erbeten.

Berlin S.,
Felix Grabner, Sebastianstr. 72

— **Alle** —

vorkommenden Reparaturen, auch
die schwierigsten, an Fahrern
jeden Systems werden gut und billig
in eigener Werkstatt ausgeführt.

Emallieren — Vernickeln.

Rob. Kruse, Staustr. 9.

Schöner Hofbesitz!

in Holstein, günstig an gr. fctd. Ort-
schaft u. Bahn beg. bel., m. 400
Morg. f. fctd. Bod., schöne Jagd,
Fischerei, herrsch. Geb. u. f. m. all.
Juw. 9 Pfd. 50 Stk. Dornvieh u.
fctd. billig f. 125,000 m. ca.
25,000 Akg. vert. w.

Aust. ert. Zul. Christ, Hamburg,
Weidenstieg 4.

Empf. täg. frische Milch u. Butter-
milch. J. Tanten, Diener Ch. 88.

Aufforderung.

Schmiede. Als Pfleger über den
Nachlaß des weil. Vaters Friedr.
Bäts in Donnerstagswo erlaube ich
alle diejenigen, welche an den
Nachlaß zu fordern haben, mir
spezifizierte Rechnungen bis zum 15.
d. Mts. einzureichen.

Diejenigen, welche an den Nachlaß
schulden, wollen binnen obiger Frist
Zahlung leisten, diejenigen, welche
zum Nachlaß gehörige Gegenstände
im Besitz haben sollten, mir eben-
falls in obiger Frist Mitteilung
machen.

A. Baruffel, Auktionator.

Nastede. Habe stets feststehende
Gluden (Stuhler Huhn) abzugeben.

Aug. Diekmann.

Butterstroh
pro Htr. 2.20 Mk. ist i. St. vorrätig.

Wiesenheu
pro Htr. 3.20 Mk. wird bis weiter
abgegeben.

Gut Loy.

Bauplatz preisw. zu vert., 13 Htr.
breit, 60 Htr. tief. Chrenstr. 9.

Slavier-Unterricht
möchte alt. f. muj. Dame zu ert.
auch Anfäng. Stunde 75 A bis 1 Mk.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Duisch. Dam.-Maschinen-Verf. S.



◀ Ausgezeichnet ▶
bewährt sich

Dursthooffs

Seifenpulver

zur eleganten Wäsche. — Zeit-
ersparnis u. billiger Verbrauch.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.

Allen zu empfehlen.